

Johann Major
der Wittenberger Poet.

Ein Beitrag

zur

**Geschichte der protestantischen Theologie und des
Humanismus im XVI. Jahrhundert**

von

Lic. **G. Frank.**

Abgedruckt a. d. Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie.

Halle,
C. E. M. Pfeffer.
1868.



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

832M28
BF85

11 Jan. 43 Herron

Zwei geistige Grossmächte bewegten die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, der Humanismus und die kirchliche Reformation. Jener hat diese, soweit sie ein Losreissen war von mittelalterlichen Auctoritäten, vorbereitet. Sobald aber die Reformation ihren sittlichen Muth und Ernst zeigte, zog der Humanismus in seinen grossen Repräsentanten, Reuchlin und Erasmus, sich zurück in ängstlicher Besorgniss für seine literarische Musse und ohne Verständniss für die grossen religiösen Ideen. Nur Melanchthon, unter dem unmittelbaren Einfluss von Luthers überragender Persönlichkeit, legt seine humanistische Bildung nieder auf den Altar der neuen Kirche, er vollzieht die Vermählung beider Richtungen, in ihm wird der Humanismus evangelisch. Drei humanistische Dichter sind in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts seinem Beispiele gefolgt: Nicodemus Frischlin, Johann Stigel und Johann Major. Die beiden Ersten haben in neuerer Zeit ihre Biographen erhalten, Frischlin an Strauss, Stigel an Göttling. Major, eine der piquantesten Figuren seiner Zeit und am meisten unter den Dreien in die theologischen Händel verflochten, ist noch so gut wie unbekannt. Selbst Dr. Heppe, der jenes Zeitalter am ausführlichsten behandelt und eine Reihe Satyren

Majors veröffentlicht hat, ist es begegnet, dass er, den Dichter mit dem Theologen verwechselnd, unserm Major den Vornamen Georg giebt. Nachfolgende Zeilen haben die Bestimmung, des Poeten Gedächtniss in Etwas wieder anzufrischen. Seine Verwickelung in die Streitigkeiten der Theologen steht mir dabei in erster Linie.

Johann Major war am 1. Donnerstag des Jahres 1533 zu Joachimsthal „Musis et Apolline dextro“ geboren, wohin sich sein Vater Johann, Conrad Majors (centurio Herbipolensis) Sohn, aus Franken um der Bergwerke willen begeben hatte¹⁾.

1) Seine Mutter Lucia war die Tochter eines Hasfurter Bürgers Johannes Sarcanders (Fleischmann). Siehe das Epitaphium Avi Johann. Sarcandri (in Psalmus „nisi Dominus,“ expositus versibus elegiacis a J. Maiore. Lips. 1551. Bog. A. 7.). Ueber Majors Geburtsjahr findet sich in Josephi a Pinu Auerbachii Eteostichis (Vit. 1565) Bog. C. 7b. folgendes:

Annus nativitatis
D. Joannis Maioris Joachimi 1533
Aerlferae Vallis CeLebris te, Iano poeta,
LVCina genitrix Casta faVente DeDit.

Die biographischen Notizen sind entlehnt aus Wolfgang Amlings Leichenpredigt auf Major (bei B. G. Struve, Acta litterar. fasc. IV. p. 37). Jo. Petri Lotichii Biblioth. poetic. Frcf. 1625. P. III. p. 92. O. Borrichius, de Poetis. Francof. 1683. p. 132. Joh. Molleri Homonymoscopia. Hamb. 1697. p. 696. B. F. Hummels Musarum remissio. Altd. 1766. S. 225—254. Veesenmeyer, Nachlese zu Hummels Nachr. v. J. Major (Liter. Blätter, Nürnberg. 1803) III, 227—235. — Von seinen Gedichten liegen mir folgende Gesamtausgaben vor: 1) Joh. Maioris Joachimi operum P. I. II. III. Witenb. 1574 s. 2) Joh. Maioris ex Valle S. Joachimi, D. liber poematum, iam primum editus. Witteb. 1576. 3) Elegiae a Joh. Maiore D. conscriptae: Deo et virtuti. A. 1584. 4) Elegiarum Joannis Maioris D. Pars altera. A. 1589. 5) Joh. Maioris Joachimi Exequiae Ph. Melanthoni factae. De rebus item divinis eiusdem poemata. Viteb. 1561. Andere von mir nicht eingesehene Ausgaben sind: 6) Carmina iuvenilia unter d. Titel: Maioris Elegiar. lib. primus. Eiusd. Epigrammatum liber. Item liber carminum. Lips. 1552. 7) Opera Maioris poetica. Pars I. Wittenb. 1563. P. II. 1564. P. III. 1566. 8) Carmina de rebus divinis. (Viteb.) 1577. 9) Orationes sacrae continentes laudes filii Dei. Viteb. 1576.

Seine erste Bildungsstätte war die Schule seiner Vaterstadt, sein Lehrer und Freund Joh. Mathesius. Major hat ihn nachmals immer hochgehalten und ihn in dem *Idyllion de Chassidda* besungen¹⁾. Dieses Gedicht führt den Vogel redend ein, welcher im Deutschen seinen Namen von der Kunst zu lehren hat (d. i. die Lerche), weil er die ihm anvertrauten Vögel mit Sanftmuth unterweist; von den Lateinern ist er, weil er beim Lächeln des Lenzes (*Maio Ridente*, Anspielung auf des Dichters Namen), sich in die Lüfte schwingt, die Tage des ewigen Frühlings begrüßt und dem Schöpfer ein Loblied singt, vom Lobe (a laude, also alauda) genannt worden. Er aber bittet, man möge ihm den vom weisen Adam mit dem Storche (storge) gemeinsam, wegen der ähnlichen Abzeichen der Pietät²⁾, ihm ertheilten Namen „Chassidda“ — nicht de saeva casside, sondern aus der heiligen Sprache, also חַשִּׁידָא avis pia — wieder heilegen. Und sogleich beweist er seine Pietät gegen seine Lehrmeisterin, die Nachtigall (Philo Mela = Phil. Melanchthon), in gerührten Worten, woran nachfolgende Verse sich reihen:

Götter erhaltet die Vögel, die guten, die mit Gesängen
 Herzen rühren, und Hass ernten statt Freundlichkeit ein.
 Wildes Vögelgeschlecht hinweg mit der blutigen Kralle,
 Kreischend verstöre mir nicht klügerer Vögel Gesang.
 Gleichwie ein Vogel es thut, am Fittiche bläulich gesprenkelt,
 Der auf des Fingers Wink pfeget zu wenden den Hals.
 Weil er so wendet den Hals umdrehend, so haben die Finkler
 Diesem dummen Geselln davon den Namen ertheilt.

Dieser „Wendehals“ ist augenscheinlich Flacius, welcher von seinen Gegnern gelegentlich aufgeführt wird als „ein fremder, verächtlicher Wende.“ Wir haben hier gleich ein

1) Abgedr. in d. Ausg. v. 1561, Bog. L. 5; in d. Ausg. v. 1574, P. I. Bog. X. 4; in d. Ausg. v. 1584, Bog. L. 5^b; in Scripta publ. acad. Witteb. T. III. 12 ss. und Delitiae Poetar. Germanor. P. IV, 228. Als ein zweiter Lehrer Majors wird Joh. Gigas genannt.

2) Die Insignien der Pietät des Storches: pingitur ut tergo gestare ciconia patrem, der Lerche: Chassiddam perhibent tumultum struxisse parenti hic ubi nunc summo vertice crista tumet.

Exempel von Majors satyrischen Poesieen, voll Anspielungen auch im lateinischen Wortlaut und mit typischen Figuren („unter einem stets währenden Schemate und rätzelhafter Elocution“), in seinen Spottgedichten immer wiederkehrend, für Freund und Feind. Sechszehn Jahr alt kommt er (1549) mit des Mathesius Empfehlung nach Wittenberg zu Melanchthon, an welchen er auf das Engste sich anschliesst. Er ist ihm der *Theologus summus et incomparabilis*. Nach zweijährigem Aufenthalt (1551) besucht er die Universität Leipzig, kehrt aber nach einiger Zeit wieder nach Wittenberg zurück und nimmt auf Anrathen Melanchthons (1556) den Magistergrad. Um diese Zeit mag's gewesen sein, dass er, begleitet von seinem *Famulus* und einem Studenten, eine Reise nach Jena unternimmt, den Poeten Stigel kennen zu lernen. Als er in Naumburg durch's Thor hinein will, kommt Stigel, in Begriff zur Leipziger Messe zu reisen, ihm entgegen. Stigel erkennt am Habit, am ganzen Auftreten in dem Wanderer, der ihm begegnet, den Gelehrten, die Figur lässt ihn auf Major schliessen — denn der war klein von Gestalt, daher spottweise „Hänsel Mayer“ genannt. Sich Gewissheit zu verschaffen, redet er ihn hexametrisch also an:

Dic mihi, quo properas, quo tendis amice Viator?

Sofort erwiedert Major:

Tendo Ihenam, studiis inimicam, tendo Gehennam.

Da war nun grosse Freude, Stigel kehrt wieder mit um und Major wird mehrere Tage in der „Gehenna“ bewirthe^t). Eine Gehenna aber war ihm Jena um des Flacius willen, auf den er alles Salz seiner Satyre gestreut hat. Ganz der milden melanchthonschen Richtung hingegeben, waren Melanchthons Sykophanten ihm unausstehliche Wesen. Er hat alle Kunst aufgeboten, ihnen Grobheiten zu sagen in classischen Formen. Die Verherrlichung Melanchthons und die Verhöhn-

1) Diese Geschichte wird erzählt in *O. Melander, Jocorum atque Seriorum liber I. Lichae 1614. p. 474.*

nung der Flacianer bilden recht eigentlich den Grundton seines Lebens und den Quellpunkt seiner satyrischen Gedichte. Flacius hat sich wiederholt beschwert über tot infames libelli et picturae und Melanchthon Vorwürfe gemacht, dass er solches unter seinen Augen geschehen lasse, zumal einige dieser Satyren in 2. und 3. Auflage erschienen. Unter den Schmähchriften hebt er neben den mir unbekanntem Fuci, *Orationes de Salvatore et Erasmo, Cuculi, scripta Ramsbelii* (Ramsbeki) besonders Majors *Philomela* hervor.

Das Idyllion de *Philomela*¹⁾, dreimal aufgelegt, ist ein Lobgedicht auf Melanchthon, dessen ideales Bild auf den dunklen Hintergrund des flacianischen Gegensatzes gezeichnet wird — sie vergleichen sich, bemerkt Flacius, mit der Nachtigall und rühmen sich in ihrem Gesang hoch; ja wahr ist's, sie sind in vielen Dingen der zarten Nachtigall gleich, denn dieselbige, wenn die grosse Hitze kommt, verändert sie ihre Stimme, in grosser Kälte aber ist sie nirgend nicht zu hören — im Jahre 1556 verfasst; Flacius deutet in seinem (Magdeb. 1556) erschienenen Büchlein „Von der Einigkeit“ auf dasselbe hin mit den Worten: „Damals war ein harter, böser Winter, die *Philomela* hatte die Pfeif in Sack gesteckt, fürchtet sich für den Geier.“ Sein Inhalt ist dieser: Der Dichter ergeht sich im Frühling sinnend am Elbgestade, da vernimmt sein Ohr die süssen Weisen der Nachtigall. Aber wie er nun dasteht, bewundernd die Schöne der Stimme

Sieh', da erhebt ein Gekreisch mit dem Schnabel ein hässlich Geflügel
Kreischend reizet zum Zorn mich die rumorende Schaar.

1) Abgedr. in d. Ausg. v. 1561, Bog. L. 3^b.; v. 1574, P. I. Bog. X. 2^b.; in d. Ausg. v. 1576, Bog. E. 4^b.; in d. Ausg. v. 1584, Bog. L. 3^b.; in *Scripta publ. acad. Witeb.* T. III. 10^b.; *Corpus Reform.* IX, 235; *Delitiae Poet. Germ.* P. IV. p. 224. — Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auf das treu und vollständig aus den Quellen erzählte Leben Melanchthon's von Prof. Dr. Carl Schmidt in Strassburg (Elberf. 1861) der, wenn er auch unsern Major, so viel uns erinnerlich, nirgends erwähnt, doch die Situationen klar gezeichnet hat, aus denen sich Majors bis zum Tode Melanchthons erschienene Gedichte erklären.

Feindlich bestürmt Philomelen ein hergelaufener Kukuk¹⁾

Aberwitzig stösst fläthige Reden²⁾ er aus.

Ihn zum Gefährten erwählt mit lärmender Stimme der Schrei-Hahn³⁾

Welcher des ruhigen Schlafs nächtlicher Störenfried ist.

Auch der stinkende Wiedehopf [d. i. Wigand⁴⁾], die listige Amsel (Amsdorf, gleichsam Amseldorf), die wüthende Osyna⁵⁾, die an fischreichen Gestaden wohnt (d. i. Osiander, der Bischof von Samland) wenden sich zum Kampf. Der, welcher Hoffnung gab, zu stützen des Friedens Ruine (*Sarcire* ruina, Anspielung auf Erasmus Sarcerius, früher melanchthonisch, später streng flacisch), fachte neuen Hader an, ebenso die böslliche Grille in des Landmanns rauchiger Grotte (*Agricolae fumoso Grillus in antro*, d. i. *Agricola*, von Luther Grickel genannt). Friedsam und frömmen Herzens erträgt Philomela all' das Ungemach. Als solches der Dichter sieht, bricht er in begeistertes Lob aus:

„Dir Sänger an Tage

„Lauschet gespannt mein Ohr; fort mit dir, übrige Brut.

„Wen nicht ergreift, nicht zauberisch fesselt die Stimme von Dir, dem

„Künde Kukuks Ruf künftiger Tage Geschick.

„Nahet die Zeit, da drückende Gluth erlege der Hundstern,

„Alsdann hitzescheu deckt er mit Rinde den Leib.

„Thörichtes fesselt die leichten Gemüther, jedem gefällt was

„Statt der Cithara wünscht Midas den Dudelsack sich.“

1) Der Kukuk ist Flacius, so genannt wegen seiner vermeinten Undankbarkeit gegen seinen Lehrer Melanchthon, der mit Rücksicht auf Flacius (*Declamat. T. I. p. 563*) ausruft: „*an hoc Cuculorum genus non odio videtur dignum?*“ Doch ist anzumerken, dass Flacius mitten in der tragischen Collision, die sich verwundend und zerreissend zwischen das persönliche Verhältniss legte, an Melanchthon schreibt: „*Tibi vitam ipsam debere me fateor ac pro Te etiam effundere eam, si res postulet, sum paratissimus.*“

2) *Flaccida verba* (nicht turba, wie einige Ausgaben fälschlich haben), Anspielung auf des Flacius Namen.

3) Nicol. Gallus in Regensburg.

4) Schwenkfeld (Stenk- od. Stinkefeld), an den ich ursprünglich dachte, kann doch kaum gemeint sein.

5) Osyna ist wohl ein um des Anklangs willen fingirter Name.

Zwei längere Gedichte geben eine Ueberschau über die beiden streitenden Heerlager, das eine „Hortus Libani“¹⁾ in der Form einer Gartenbotanik, ohne dass es mir immer erkennbar gewesen wäre, welche bestimmte Persönlichkeit der Dichter unter den einzelnen nützlichen und schädlichen Pflanzen verstanden hätte. Nachdem, heisst's dort, das Paradies untergegangen war durch die Wasserfluth, pflanzte Gott der Herr zum Ersatz einen Garten am Fusse des Libanon (לְבָנוֹן, weisser Berg = Wittenberg) und schmückte ihn mit wohlriechenden Kräutern: mit der Honigblume (Melissa = Melanchthon²⁾), heilsam für unzählige Krankheiten, namentlich für den jetzt so häufigen Biss toller Hunde und das Gift der Scorpionen; mit Weihrauchwurz, sich ausbreitend unter grünender Linde (Libanotis, d. i. Camerarius in Leipzig, der eigentlich Liebhard hiess), gegen Gelbsucht gut und feuchtende Augen; mit kleinstieliger Kresse (Iberis, d. i. Paul Eber, eine kleine, gebrechliche Gestalt), gut gegen Hüftweh; mit Saufenchel (Peucedanum = C. Peucer), nicht unähnlich dem Dill, gegen Schlafsucht zu gebrauchen; mit Honigklee (Melilotus, wohl der Wittenberger Mediciner Milichius, worauf auch das Wort *medicos* Melilote per usus exercens vires zu gehen scheint), Enzian (Herba crucis = Gentiana cruciata, d. i. C. Cruciger), Kreuzwurz (Erigeron = C. Cruciger, der Sohn, wie ich aus dem *Pone stat* Erigeron nach Erwähnung der herba crucis schliesse), Körbelkraut (Gingidium), Sammet-

1) Abgedr. in d. Ausg. v. 1561, Bog. K. 7; v. 1574, P. I. Bog. V. 3. und (fehlerhaft) in Delitiae Poet. Germ. P. IV. p. 213. Separatansgabe: Hortus Libani s. Carmen heroicum, in quo Philippistiae, ut herbae salutare, Flaciani, ut noxiae, aenigmatice describuntur: evolutum a Joachimo Fellerio. Lips. 1687. 8. Die Pflanzennamen habe ich mit freundlicher Beihülfe des Herrn Professor Langethal nach J. Th. Tabernaemontani New vollkommen Kräuterbuch, Basel 1604, verdeutschelt. Ueber die hier und in den folgenden Gedichten vorkommenden Theologen siehe das Nähere in Frank, Gesch. d. Protest. Theol. I. S. 94.

2) Des Mathesius Trauerlied auf Melanchthons Tod beginnt: „Ein Honigblum aus schwarzer Erd“ (Corp. Ref. X, 313) und das von Major: Flosculus e nigra tellure creatus.

blüme (Amarantus), Majoran (Amaracus = Major), Beerwurz (Meon = Menius). Daneben wächst in hohlem Thale ein alter, fester Lerchenbaum (Larix = Mathesius), Eisenkraut (Verbena, vielleicht Vergerius) und Alyssum. Mit Neid sah der Herrscher der Hölle auf diesen schönen Garten und weil die Stürme von Norden her (die niedersächsischen Theologen, Streitgenossen des Flacius) ihn nicht zu verwüsten im Stande waren, säete er Unkraut hinein. Statt süßen Klee's, statt weinender Hyacinthen¹⁾, statt Fenchel und grünender Raute, wuchsen nun Kletten, Wegdisteln, Nachtschatten (Morion = Morlinus), dessen Wurzel, wer sie genießt, wahnsinnig macht, die den Pflug hemmende Hauhechel oder Ochsenbrech (Ononis, soll Wigand sein, wie aus dem beistehenden sparsa *viget* erhellt), Wolfswurz (= Flacius), Zeitlose (bulbus), Karden-distel (Dipsacus), Meerveilgel (Tripolium, d. i. Erasmus Sarcarius, wie aus den Worten *Eras* tu *Sarcina* ruri zu schliessen ist), dreimal an einem Tag die Farbe wechselnd, Schwarzkümmel (Gith, Melanthion, damit ist wohl Schnepf gemeint, denn es heisst von ihm, er habe mit Melanchthon ein gleiches Vaterland), Taubnessel (Galeopsis = Gallus), Narcissus lutea, Waid (Isatis), wilder Weinstock (labrusca) und Kalbsnase (antirrhinon). Aus diesen schlechten und giftigen Pflanzen presst Circe den Saft aus und verwandelt Menschen in borstige Schweine, Hunde, Wölfe, auch in Hähne, Kukul, Blattwanzen und Spinnen.

Das zweite, in ornithologischem Gewande eine ganz gleiche Tendenz verfolgende Spottgedicht ist die bekannte Synodus avium (*δρνιθοσύνοδος*), depingens miseram faciem Ecclesiae, propter certamina quorundam qui de Primatu contendunt, cum oppressione recte meritorum²⁾. Von Einigen

1) Auf den Blättern der Hyacinthe steht das Zeichen der Betrüb-
niss ai! — weil Apollo seinen Liebling Hyacinthus mit dem Discus erwarf.

2) Abgedr. in d. Ausg. v. 1574, P. I. Bog. T. 2^b; Scripta publ.
acad. Witteb. T. III. 3^b; Delitiae Poet. Germ. P. IV. p. 201; Struvii
Acta liter. Fasc. IV, 15 (der Text vielfach geändert) mit den erklä-
renden Anmerkungen des Leipz. Professors Joachim Feller; Auszug von

(in den acta publ. Acad. Witteb. und von Bretschneider im Corp. Ref. IX, 158. not. 2) fälschlich in das Jahr 1556 verlegt, fällt ihre Abfassung in das Jahr 1557 und zwar ist sie im Mai dieses Jahres fertig gewesen (sie wird von Melanchthon zum ersten Mal am 24. Mai 1557 in einem Briefe an Mathesius erwähnt), wahrscheinlich aber erst Ende Juli gedruckt worden (denn Flacius schreibt unterm 9. Aug. von ihr: quae charta nunc intra dies decem prodiit). Der Inhalt ist folgender: Als der Schwan [d. i. Luther¹⁾] am Ufer der Elbe seinen Lauf beschlossen hatte, gefiel es alsbald den sangeskundigen Vögeln eine Versammlung zu halten, um die vacante Stelle nach dem Loos mit einem Meister zu besetzen, der die sangreichen Stimmen der Vögel zusammenordnen, Recht sprechen, Streit schlichten könnte. Ein Theil der Versammlung behauptet, den Kukul (Flacius) wähle das Schicksal selbst, denn ein Seher trag' er die Zukunft in der Brust und sein Ruf sei Bote der wärmeren Jahreszeit. Andre rathen dem Hahn (Nic. Gallus) des Reiches Zepter zu leihen, weil er durch sein Krähen des Petrus Fall bezeichnet habe und den Landleuten zum Anzeigen diene, aus welcher Gegend der Wind weht. Eine gleiche Anzahl verlangt stürmisch die Amsel (Amsdorff) —

Täuschet und wird getäuscht, wer hängt am Munde des Volkes.

Die verständigeren und milden Vögel, die sich Mühe geben im Singen, stimmen einmüthig für die Nachtigall (Melanchthon), die nicht streitsüchtig ist, nicht furchtbar durch Schnabel und Klauen. Während nun in der ersten Versammlung²⁾ das

E. Schwarz in d. Zeitschr. f. d. unirt. evang. Kirche 1853, Nr. 18, S. 325. Eine metrische Erklärung der Vögelnamen, hin und wieder abweichend von Feller, giebt Hummel a. a. O. S. 252.

1) Wohl m. Rücksicht auf das bekannte Wort des Joh. Huss. Auch gilt sonst der Schwan als Sinnbild des Dichters, Predigers, überhaupt viri candidi.

2) Damit ist wohl die Coswiker Handlung (Frank, Gesch. d. Prot. Theol. I, 120) gemeint.

Loos schwankt und die Meinung getheilt ist, erhebt sich jeder von seinem Sitz

Unklar, welchen das Schicksal meint, wen fordern die Götter.

Indessen betreiben die Vögel, deren Namen bei der Losung genannt worden waren, ihre Suche mit List und werben heimlich für ihre Partei. Nur die Nachtigall nicht. Wie sehr auch der Nordwind stürmt und ob man auch Felsen (*Saxa*, Anspielung auf die nordischen, niedersächsischen Theologen) gegen sie schleudert und der Himmel schwarz gefürbt ist von Illyrischem Pech (des Flacius Streitschriften), ruhig bleibt sie auf ihrem Posten¹⁾ und fliegt auf den Wiesen (Wittenberg) umher, von weissen Büchen (albi rivi = Elbe) bewässert. Eine neue Versammlung wird gehalten²⁾. Für die Amsel tritt hier in erster Reihe auf der gefrüssige Krammetsvogel (Erhard Schnepf), aus dessen Mist die an Aesten ausschlagende Mistel wächst, zur Zeit des unfruchtbaren Winters von grünem Laube glänzend, welches nicht ihr Baumstamm hervorbringt³⁾. Auch der Grünfink (wahrscheinlich Erasmus Sarcarius) hält sich zur Amselpartei und die Vögel verwandten Geschlechts, die von den Beeren der Dornhecken sich nähren. Bald erhebt sich die neidische Elster (Joh. Aurifaber in Weimar) und der auf dem Rücken gesprenkelte Specht (Jochim Mörlin) und die Eulen (obscure antiphilippistische Pastoren und pseudo- oder anonyme Streiter) und werben für den Hahn, welcher frohlockend mit den Flügeln schlägt auf russigem Giebel.

Hinter dem Kukul dreiu marschiren die Chöre der Vögel,

Welche des spiegelnden See's sich freu'n, Sumpflüthner und Taucher, Regenschauers Verkünder und wildherbrausender Stürme⁴⁾.

1) In statione remansit, wogegen Flacius der Vorwurf traf, er habe ohne erhebliche Ursachen seine Station verlassen (stationem foede reliquit).

2) Das Wormser Colloquium 1557 (Frank a. a. O. S. 195).

3) Die Mistel, welche aus dem im Miste des Krammetsvogels enthaltenen Samen wächst, soll, wie es scheint, andeuten, dass Schnepf zu Worms ganz unter des Flacius Einfluss handelte. Er gab, was dieser ihm einbliess, unverdaut wieder von sich.

4) Die niedersächsischen Theologen zu Hamburg, Lübeck und den andern Hansestädten.

Auch Vulkans heimtückischer Vogel Phönix (der Meissnische Rector Georg Fabricius, der einen Phönix im Wappen trug) klatscht dem Kukuk Beifall zu. Zahllose Vögel jedoch widerstreben ihm: die Lerche (Mathesius), der Stieglitz (Joh. Stigel), der Fink (Camerarius), der den muntern Reihzug trillert, die Grasmücke (die Wittenb. Universität), alle diese stimmen für die Nachtigall. Drauf hält kopfschüttelnd der Kukuk eine Rede, in der er sich so ereifert, dass ihm die Stimme versagt und er mit widrigem Schlucksen die Luft erfüllt. Dennoch der unflätige Singsang des holprigen Sängers fand Beifall. Die Amsel räumt ihm den Platz: ihn und seine Lieder liebt ja das Volk, er erteilt den stammelnden Buben Antwort, wenn sie ihn nach ihrer Lebensdauer fragen. Jetzt kann sich der Uhu (Joh. Stolz, der andere Weimar. Hofprediger) nicht länger halten, er warnt vor der Wahl des Kukuk und stimmt durchaus für den wachsamem Hahn, der mit seiner Trompetenstimme den Tag verkündet und auf den Kampf sich versteht. Darauf der Finke: Ja, wenn der Hahn nicht so wetterwendisch wäre! Vor dem Kampfe thut niemand bärbeissiger, als er; aber er hält nicht Stand. Wir brauchen einen friedliebenden, melodiereichen Herrscher.

Immer und ewig den einzigen Ruf lässt hören der Kukuk;
Keinem Orte gehört und keinem Gesetze gehorcht er;
Ist er auch wo, so hält er nicht Stand; kaum hat er auf jenem
Baum sich niedergesetzt, — da, schnell mit der Eile des Sturmwindes,
Eilet er wieder davon schandvoll und schreit im Entweichen,
Bis er die Enden des Walds mit Gleichzen und Schreien erfüllt hat.

Traurig steht die Grasmücke (die Wittenberger Hochschule) dahinter, den Kukuk verklagend:

Gleich einem Feinde betrug sich der Gast. Mit mordender Fressgier
Raubt er die theuere Brut und senkt, o straf es der Himmel,
Senkt in den gierigen Bauch vor den Augen der Eltern die Kinder¹⁾.

Thränen ersticken ihre Stimme. Wiederum nimmt der Finke das Wort: Wenn die Sonne im Steinbock steht, versteckt

1) So hat Preger (M. Flacius Illyricus n. s. Zeit. Th. 1, S. 425) diese Stelle übersetzt.

sich der Kukuk in einem hohlen Baume¹⁾. Wenn dann im Winter der Landmann das Holz zur Feuerung benutzt, läßt der Kukuk, vermeinend er verspüre die Nähe des Frühlings, seine Stimme ertönen. Wer nicht einmal Ofenhitze von lauer Frühlingswärme unterscheiden kann, wie soll der ein Urtheil haben über die Stimmen der Vögel? Ja Furien stacheln ihn zum Hass an gegen die Nachtigall, mit Bissen verfolgt er die zahmen Vögel. Darum fort mit ihm und seinesgleichen, wie Amsel, Dohle (Joh. Wigand), Elster. Ihm entgegen macht der Schuhu geltend: der Finke sei parteiisch, die Vorliebe lasse Träume erdichten²⁾. Der Finke (Camerarius als guter Philologe) beruft sich auf die Griechen, die hätten auch schönen Gesang unterscheiden können vom Schreien des Kukuks, vom Krächzen der Raben, vom Krähen des Hahnes, vom Kreischen der Elster. Der sangesreichen Nachtigall gebührt das Scepter, das ist und bleibt seine Meinung. Ihm stimmt der Stieglitz bei und die Lerche, deren sorgenver-scheuchendes Lied die Thäler (Joachimsthal) zu den Sternen tragen. Unverrichteter Sache wird die Versammlung geschlossen.

Allbereits hat sich der Kukuk durch wüste Oerter gewälzt,
Irrt missmuthig umher und birgt sich in stockiger Höhle:
Gleichwie im Dornengebüsch sich oft barg ein nächtlicher Strauchdieb,
Welcher der Heerden Zahl verringert, ermüdete Wandrer
Menchlings befällt und mit tödlicher Waffe sie umbringt.

Als der neue Frühling grünt, erneuern sich dem Kukuk die Federn. Wiederum legt er seine Eier in das Nest der Grasmücke und säuft ihre Eier aus. Seine Jungen beissen aus Fresswuth auf ihre kleine Pflegemutter. Die schlechten Ge-

1) Anspielung auf des Flacius Weggang von Wittenberg nach Magdeburg, nach dessen Einnahme er auf einige Monate, die mit der in die Stadt gelegten Besatzung verbundenen Beschwerlichkeiten und Unruhen fürchtend, nach Köthen sich begab.

2) Camerarius hatte eine antiflaccianische Satyre: Querela M. Luteri s. somnium Clementis Alex. Basil. 1554 geschrieben, welcher Georg Fabricius seine Ecloge Corydon u. Joh. Stolz ein somnium Lutheri entgegenstellte.

sang hassenden Vogel hängen an der Nachtigall. Auf einer neuen Versammlung sucht man den Kukuk mit ihr auszusöhnen, oder sie aus dem Wege zu räumen¹⁾, weil der Kukuk einsieht, dass er nur Schande einerntet, so lange die Nachtigall schlägt. Als Ueberbringerin der unbilligen Bedingungen hat sich der Kukuk die Taube²⁾ ausersehen. Allein diese weigert sich der Uebernahme dieses Geschäftes, weil es schon vorgekommen sei, dass aus dem Kukuk ein Habicht geworden. Sie wird deshalb verwünscht und die Botschaft übernimmt der Bisvogel (Paul von Eitzen) mit den Tauchern. Die Nachtigall erwiedert ihm Weniges; sie kann kein Bündniss mit dem Kukuk eingehen. Doch schlägt sie einen Probeversuch vor, was die beiderseitige Kraft im Gesang vermöge. Auf diese Nachricht hin bewegt sich jeder von seinem Platze. Aber man hat Grund, nichts unversucht zu lassen. Der Zaunkönig [David Chyträus]³⁾ besonders scheut keine Mühe. Die Nachtigall bleibt unbeweglich.

Alles war itzt aus und das endliche Urtheil gesprochen:
 „Jeglicher singe fortan wie ihm der Schnabel gewachsen.
 „Hoch auf Galgengebälk, auf greulichem, wähle den Thron der
 „Galgenvogel⁴⁾, von dort gebeut er dem Räubergesinde.

1) Nachdem das Coswiker Unternehmen gescheitert war, sandte, durch Flacius Bitten bewogen, der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg den Rostocker Theologen Georg Venetus und seinen Rath Andreas Mylius als Friedensmittler an Melanchthon. Der aber rief ihnen zürnend entgegen: si vultis me opprimere opprimite. C. R. IX, 91 — 108.

2) Die Taube ist nach Feller Petr. Paulus Vergerius. Indess hat sich dieser des Auftrags nicht geweigert. Richtiger ist wohl Justus Menius darunter zu verstehen, von welchem Flacius selbst sagt: „Sie nennen ihn auch die Taube, darum, dass er seltsame Tauben und Grillen im Kopf hat.“ Apologia M. Fl. III. auf 2 unchristl. Schrr. Justi Menii. 1558. Bog. H.

3) Für die Richtigkeit dieser Erklärung bürgt eine Stelle a. der Schrift: Ad criminationes Flacii vera responsio scripta a scholasticis Witeberg. Witeb. 1558. H. 4, wo Chyträus als author Articulorum Megalburgensium Regulus s. Trochilus genannt wird.

4) D. i. Flacius. Bei Hummel: Corvus designat Gabrielem. Soll also Gabriel Didymus († 1558) sein.

„Wüstes Mauergeklüft stolzbrüstig durchhächze der Uhu“).

„Auf das Gefährt mit blutiger Beute setze der Hahn sich

„Oder auch wo das Huhn in des Maiers Steige sein Ei legt.“

Aber der Finke soll seinen Platz nehmen auf grünender Linde (Leipzig), die Nachtigall unter weissen (Wittenberg), die Lerche unter erzeichen Bergen, auf den Hügeln des süssen Weins (colles dulcis vini d. i. Jena, welches nach einem scherzhaften [bei Frank, Jenaische Theologie S. 134 abgedruckten] Epigramm Stigels seinen Namen von 𐌶𐌵 bekommen haben soll) der Stieglitz³⁾:

Bis einst naheet der Tag, da des Himmels hohes Gewölbe
Einstürzt, welches begräbt der Beflügelten alle Geschlechter.

Gleichzeitig mit diesen entstanden noch zwei andere gegen Flacius allein gerichtete Satyren. Zuerst der Asinus Cumanus³⁾, eine Warnung, von des Flacius Streitschriften sich nicht täuschen zu lassen (latet hic sub pelle leonis Asellus). Nicht nur das alte Cumä, die Heimathsstadt der Sibylle, hat

1) Nach diesem Vers ist in den Script. publ. Acad. Witeb. a. a. O. p. 10 noch folgender (in den übrigen Ausgaben fehlend) zu lesen:

Stagna colat Merulae genus et vada coerulea ponti.

Gleich darauf haben die Script. publ. Ac. Witeb. noch folgende, in den spätern Ausgaben weggelassene Verse:

Cum Scythiae populis ineat certamina Gryphes
Et cesset putres avibus componere pisces,
Nec volucrum certet linguis, velut aemula rana,
Quae cum sit sub aqua, sub aqua maledicta refundit.

Unter Gryphes soll ein Rector zu Rochlitz gemeint sein, Verfasser eines zu Magdeburg edirten Carmen piscium.

2) In den Script. publ. Acad. Witeb. a. a. O. p. 10^b lauten der dritt- und viertletzte Vers so:

Montibus in niveis Aedon, Cassita Sudetis,
Collibus et dulcis vini cantillet Achantis.

Alle andern Ausgaben lesen:

Aeriferis Cassita iugis, Philomela sub albis
Montibus, in viridi saltu cantillet (latescat) Acanthis.

3) Abgedr. in d. Ausg. v. 1561, Bog. K. 6; v. 1574, P. I. Bog. V. 1^b. Delitiae Poet. Germ. P. IV. p. 211.

ein in eine Löwenhaut gekleideter Esel getäuscht¹⁾, uns täuscht ein Illyrischer Flüchtling²⁾ aus dem Faunengeschlecht, dem eine im Morast sich wälzende Mutter das fahle Euter in die borstigen Lippen gemelkt hat. Deutschland will er an seine Sippschaft, die Türken, verrathen und seinen Kropf, mit unserm Blute gefüllt, davon gehen. Als er,

Os humerosque Asino similis vocemque malignam,

merkt, dass er durch sein Yaen des Volkes Gunst nicht behaupten kann, bietet er sich freiwillig den Fürsten an³⁾ und verheisst als ein Prophet, amissas res ferre in pristina⁴⁾. Sein Lehramt ist die furchtbare Löwenhaut, in die er sich einhüllt, aber

Ohr und Stimme verräth den Esel, die niedergebeugte Gestalt auch, Abwärts hangend zur Erd', und ein wildohnmächtiger Ingrim.

Unglückliche Hirten, mit Ketten bedroht⁵⁾, vertreibt das Un-

1) Der Cumanische Esel (*ὁ ἐν Κόμῃ ὄνος*) wird von Lucian erwähnt im *Piscator* (Lucian. Opp. ed. Hemsterhus. et Reitz, Bipont. 1790. Vol. III, 149) und im *Pseudologista* (Opp. ed. Lehmann. Vol. VIII, 59). Erasmus (*Adagia*. Frkf. 1646. p. 175) erzählt die Geschichte so: „Apud Cumanos asinus quispiam pertaesus servitute, abrupto loro in sylvam aufugerat. Illic forte repertum leonis exuvium corpori applicabat suo. Atque ita pro leone se gerebat, homines pariter ac feras voce caudaque territans. Nam Cumani leonem ignorant. Ad hunc igitur modum regnabat allquamdiu personatus hic asinus, pro leone immani habitus ac formidatus. Donec hospes quispiam Cumas profectus aurium prominentium indicio neque non aliis quibusdam coniecturis asinum esse deprehendit, ac probe fustigatum reduxit. — Et Lesbii et Cumani notati sunt stoliditatis.“ Da übrigens die klassische Tradition diese Geschichte zu *Κόμη* in Aeolien spielen lässt, nicht im italischen Cumae, der patria Sibyllae, so hat sich hier Major offenbar eine Verwechslung zu Schulden kommen lassen.

2) Illyriam fugiens. Die Rede von einer eigentlichen Flucht des Flacius nach Deutschland, geschehen, wie es oft dargestellt wurde, in Folge gewaltsamer Vertreibung, ist historisch unwahr. Vielmehr aus eigenem Antrieb zieht er dem Licht und Lande der Reformation entgegen.

3) Sese magnatibus ultro obtulerat. Damit ist jedenfalls auf seine Uebersiedelung nach Jena (1557) gedeutet, die aber keineswegs ultro, sondern auf sehr dringende Vorstellungen Amsdorffs erfolgte.

4) Die Wiedererlangung der Kur für Johann Friedrich II.

5) Die von Flacius bedrängten philippistischen Pastoren in Thüringen.

thier! Welch giftige Schlange haben wir am Busen erwärmt¹⁾! Werft dem Flüchtling Stricke um den Hals oder gebt ihn in die Stampfmühle, wohin der Esel gehört.

Das zweite, wo möglich noch massiver gehaltene Stück ist der *Asinus Nohae oppositus Asinis Flacianis*²⁾. Als Noah die Thiere eingeschlossen hielt in der Arche, ruft er an einem Feiertage seine Untergebenen zusammen und predigt vom Samen der Jungfrau. Auch der Esel erscheint an heiliger Stätte, stampft auf die Dielen und stört durch Hufschlag die Predigt. Wegen solchen Gebahrens soll, wenn sich die Gewässer verlaufen haben, dem Esel die klappernde Mühle zur Behausung angewiesen werden, wo

Unablässig das Korn vom knarrenden Steine herabrollt
Und auf's Rädergetrieb ächzend die Welle sich stürzt.

Dieser noachische Esel ist in des Flacius Herz gefahren. Unser Erlöser, hätte er beim Palmeneinzug auf ihn sich gesetzt, das Flacius = Langohr hätte ihn abgeworfen,

Denn vom himmlischen Thron strebt er zu stürzen das Wort³⁾.

Dass bei solchen Proben satyrischer Laune und Grobheit im Dienste erklärter Parteistellung Züchtigungen von gegnerischer Seite nicht ausblieben, ist leicht zu ermesen. Zwar Flacius selbst hat jenen versificirten Satyren unseres Wissens nichts express und direct entgegengesetzt, aber Amsdorff antwortete der Vögelsynode mit einem noch handschriftlich verhandelnen Gespräch zwischen einer Taube und einem Raben und Wigand schrieb seine *Deplumata et pudenda argumenta ex synodo avium nuper Wittebergae per maledicum poetam, Jo-*

1) *Echidna illyrica* hatte Melanchthon gesagt. C. R. VII, 532.

2) Abgedr. in *Script. publ. Acad. Witteb.* III, 11^b; in d. *Ausg.* v. 1561, *Bog. L.* 4; von 1574, *P., l. Bog. X* 3^b; von 1584, *Bog. L.* 4^b; *Delitiae Poet. Germ.* P. IV, 226.

3) *λόγος* e coeli trudere sede cupit. Flacius hatte Schwenkfeld gegenüber ein Interesse den *λόγος τοῦ Θεοῦ*, welchen dieser überall vom ewigen Sohne Gottes verstand, wo möglich überall vom äusserlichen Wort oder Lehre zu verstehen. Die Vorwürfe, die ihm hieraus erwachsen, s. bei Preger, Flacius I, 427.

hannem Maiorem Ecebolum, edita, simpliciter excerpta. Das werden von nun an die Ehrenprädicate, mit denen Major behängt wird: Schandpoete, Poeta inutilis, maledicus, ἀλάστωρ, a dolo malo haud immunis, homo desperatae levitatis, mataeologus virulentissimus, Ecebolus. Dieses letzte Scheltwort, schon bei Melanchthon vorkommend (C. R. VII, 133 von Joh. Agricola), und durch das ganze 16. Jahrh. verbreitet, hat Bretschneider (im C. R. X, 319) als identisch genommen mit dem homerischen Beiwort Apollo's ἐκηβόλος oder ἐκατηβόλος. Allein abgesehen davon, dass hierbei der Spiritus asper unbeachtet bleibt (Bretschneider hat darum das Wort auch ohne Weiteres mit dem lenis geschrieben), dass ferner das Ehrenprädicat eines Gottes auf Menschen übertragen zum Schimpfwort würde, ist diese Deutung — bei dem „Ferntreffer“ soll man gleich mit an die tela pestifera Apollo's denken — überhaupt zu gesucht. Die Sache ist viel einfacher. Ecebolus oder Ecebolius (davon Ecebolista) ist der Name jenes alten, berüchtigten Convertiten, der mit jedem neuen Kaiser die Religion wechselte, unter Constanz Arianer, unter Julian Götzendiener war und nach dessen Tod wieder rechtgläubiger Christ sein wollte. Daher stellt z. B. Schlüsselburg gern Vertumnus und Ecebolista neben einander.

Wir haben oben die Lebensgeschichte Major's bis 1556 fortgeführt. Nach den wenigen, verstreuten Notizen ging er damals mit dem (bischöflichen Leibmedicus) D. Sinapius nach Würzburg, um unter dem Bischof Melchior Zobel der dortigen Universität aufzuhelfen.

Ende 1557 hatte er zu Mainz (warum gerade da? ist unbekannt) den theologischen Doctorgrad erworben durch Vertheidigung von Thesen de summa Trinitate. Daher wechseln von nun auf dem Titel seiner Gedichte die Beinamen Joachimus, Vallensis, Doctor Theologiae (bullatus), wozu noch (1558) der eines Poeta coronatus s. laureatus kam. Diese Ehre ward ihm in Frankfurt zu Theil von König Ferdinand in Namen seines Bruders Carls V. Als Abzeichen erhielt er einen Schwan mit Lorbeer- und Rautenkranz (cygnus corona

ex laura et ruta ornatum), weil er, bemerkt ein Epigrammatist (Joh. Schosserus Aemilianus), mächtige Helden *cygnea voce* besinge. Nach Zobelius' Tod (*scelestia manu plumbo traiectus interiit*) kehrte Major nach Wittenberg zurück. Anno Domini 1558 den 11. December feierte er seine Hochzeit mit „Jungfrau Magdalena, Johannis Schmidels von Hertzberg, Geschwornen des Bergwerks in S. Joachimssthal, Tochter.“ Wer anders konnte ihm die Hochzeitsrede halten, als sein alter Freund Mathesius. Sie ist über den Text Tit. I, 12: „Es hat Einer aus ihnen gesagt, ihr eigener Prophet: die Creter sind immer Lügner, böse Thier' und faule Bäume; dies Zeugniß ist wahr“¹⁾ und handelt als an eines berühmten Poeten Hochzeit: Von der Poeterey. „Der Apostel S. Paulus gedenket mit diesen Worten gar ehrerbietiglich des Poeten Epimenidis von Creta. Dies ist eine gar grosse Ehre und Herrlichkeit, dass nicht allein Chrysostomus Aristophanem immerdar unter seinem Polster oder Bankfüßel gehabt, und Alexander des Homeri Buch hehr aufgehoben, sondern auch dass der Apostel Jesu Christi und das auserwählte Rüstzeug und Gefässe, so voll des H. Geistes ist, die alten Poeten lieset und ihre Verse in dem allerheiligsten Buche von dem Sohne Gottes citiret und einbringet. Die andre Ehre und Herrlichkeit ist noch grösser, dass er den Epimenidem einen Propheten heisset. Ein grosser Name und Titel ist es, dass man Einen einen Poeten nennet, denn er dichtet nicht ohne besondere Anhauchung, Enthusiasmo, und heldische oder göttliche Anblasung. Aber der Apostel schmücket die Poeten mit einem weit ehrlichern und herrlichern, auch prächtigern und weitläuftigeren Namen und heisset sie Propheten, weil sie viel von künftigen Dingen geweissagt, gute Sprüche zusammengebracht und auf die Gebrechen der Könige und des gemeinen Mannes gestochen haben. Derhalben so ist also Epimenides ein Prophet zu Candien gewesen, der hat das

1) Abgedr. in: Hochzeitpredigten durch den alten Herrn M. Joh. Mathesium seligen. Nürnberg. 1584. S. 229^b.

haderkätzig und beissig Völklein gestrafet etc. Dies haben wir zu Lob der Poeten auf dieses Poeten Hochzeit, für dieser poetischen und christlichen Schulen als ein besonderer Freund und Liebhaber der christlichen, wahren, bescheidenen und züchtigen oder keuschen Poeten sagen wollen. Wir bitten aber den Vater unsers Herrn Jesu Christi, dass er gegenwärtigem Bräutigam und Braut die Ding gebe, die der gute Ulysses der Wirthin Nausikaa von seinen unbekanntem Göttern bittet und wünschet.“ Daran hat der Redner, indem er selbst zum Poeten wird, die Verse gehängt:

Semper habet lusus alternaque gaudia lectus
In quo nupta iacet, caste dormitur in illo.
Beatus qui habet et caste servat.

Nachdem der Tod ihm seine erste Gattin entrissen hatte, führte er 1575 die zweite heim, Kunigunde, Tochter des Rochlitzer Bürgermeisters Moritz Bapst. Aus der ersten Ehe hatte er einen Sohn, Johann, geboren 1561¹⁾; aus der zweiten 3 Töchter: Anna, starb am 30. Nov. 1582 zu Beltzig an der Pest, wohin Major, der Pest aus dem Wege zu gehen, sich begeben hatte; Concordia, am 14. Decbr. desselben Jahres der Pest erliegend²⁾; die dritte hiess Sibylle.

Majors Aufnahme in die philosophische Facultät zu Wittenberg erfolgte 1560³⁾, seine Vorlesungen bezogen sich auf Poetik und Erklärung lateinischer Dichter, vor Allen Virgil's und Horaz' de arte poetica⁴⁾. Ausserdem hatte er die aka-

1) Ein Gedicht auf ihn von seinem Pathen Petr. Vicentius in Script. publ. Ac. Wit. T. IV. Bog. K.

2) Des Vaters Elegieen In tumulum et effugium beider abgedr. in d. Ausg. v. 1584. Bog. CC. 5.

3) „Johann Major, Th. Dr. receptus A. 1560“ Suevus, Academia Witeb. Bog. L. In den Ueberschriften seiner Gedichte v. 1563 schreibt er sich Decanus Collegii philosophici.

4) „Doctor Johann. Major Joachimus Poëticen tradet et enarrabit Poetas Latinos, ac praecipue Virgilium, et aliás alios hora 3. usitatis quatuor diebus“ Script. publ. Acad. Witeb. T. IV. Bog. m. 7. Im Winter 1568 las er über Horaz de arte poetica, „cuius tractationem cum mihi occupationes quaedam insuaves interruperint et oppresserint: ne-

demischen Gelegenheitsgedichte anzufertigen. „Nach Absterben des seliglichen Herrn Philippi, erzählt er selbst¹⁾, hat mein gnädiger Kurfürst und Herr in einem Befehl der Universität mir aufzuerlegen mandirt, dass forthin die scripta auf die Fest und andere Sachen belangend, so von dem Herrn Philippo zuvor sind verrichtet worden, ich D. Major sollte verwalten, weil ich von Jugend auf um ihn gewesen und seine Art zu schreiben eingenommen.“ Infolge dieses Mandats hat er eine reiche Sammlung von Gedichten verfasst auf alle Festtage im Jahr: in natalitia Domini, in die Magorum, circumcissionis Domini, purificationis Mariae, visitationis Mariae, infanticidii Herodis, Johannis Baptistae, interfecti Johannis Baptistae, in recordatione adventus Christi in die Palmarum, lotio pedum, Agon, captivitas, condemnatio Christi, de cruce, sepultura, resurrectione, ascensione Christi e terris in coelum, in Pentecosten, in festo Michaelis Archangeli, castorum angelorum, Matthaei Evangelistae, Apostolorum Simonis et Judae etc. Ausserdem hat er eine Reihe biblischer Stellen und Abschnitte poetisch behandelt. So aus dem A. Testament: hortus Adami, bellum seminis et serpentis, rubus Moysis, Ephrata, eine ganze Simsoniade findet sich vor in zwei Büchern und eine Menge in lateinische Hexameter-gebrachte Psalmen²⁾; aus dem Neuen: Cymba Christi Matth. 8, quae est imago Ecclesiae, de Jairo, de iniusto oekonomo, de natura Salamandrae collatae cum historia Epulonis, Luc. 16, de excidio Solymarum, Luc. 19 etc. Dazu kamen, ücht melanchthonisch, die Considerationes bei feurigen Lufterscheinungen,

que tamen interea temporis alia officia, quae ad studiorum incrementa pertinent, a me omisa sunt, cuius generis, Dei beneficio, argumenta in medio sunt.“ Ibid. T. VII, 636.

1) Bei Heppe, *Gesch. d. deutschen Protest.* IV, 378.

2) Lotichius und S. J. Baumgarten, *Nachrichten von merkwürdigen Büchern* VII, 294 führen eine ganze Paraphrasis Psalmodum heroicis versibus expressa. Viteb. 1574, Magdeb. 1603 an. Uebri-gens hat Major auch eine Ausgabe von Melanchthon's Epigrammen besorgt: Ph. Melanthonis epigrammatum libri VI, recogniti et aucti a D. J. Maiore Joachimo. Witeb. 1575. 8. (C. R. X, 667).

bei Prodigien am Monde oder auch de cornibus cervinis, quae certo tempore sanguinem ex ramis emiserunt, welches geschehen sein sollte 1525, 14 Tage vor dem Bauernaufstand, 1547, 14 Tage vor Ausbruch des schmalkaldischen Krieges und zum dritten Male 1576 in Leipzig; sodann Gratulations-, Hochzeits-, Leichen-Carmina, Elegieen ad scholasticos Witebergenses, z. B. bei Ankündigung der Vorlesungen:

Quare qui cupiunt aures praebere legenti,
Gymnasii iusto tempore tecta petant.

Am Tage des heiligen Urban hat er, als ein rechter Nachfolger des vinosus Homerus, dem Wein ein Loblied gesungen

Gottes Gaben sind gut und nützen bei mässigem Brauche
besonders den Reben des Rheines

Nec vos transferim vina acceptissima mensis
In Rheni generosa iugis.

Auch die Natur hat ihn poetisch begeistert, wovon sein Gesang zeugt auf den schönen Garten seines Freundes Eusebius Menius, in welchem sie beide, von der Arbeit ermüdet, lustwandelnd sich zu erholen pflegten; am liebsten geht er den Spuren des Ewigen (vestigia mentis divinae), den Anspielungen auf das Christliche in der Natur nach: die Rose erinnert ihn an den Tod Christi und das Heil der Menschen, der Kreuzschnabel¹⁾ an Christi und sein eignes Kreuz, das Johanniskörnchen an das Licht des christlichen Glaubens. Aus einem Schreiben an den Kurfürsten August vom 25. Juli 1575²⁾ er giebt sich, dass er gesonnen war Fasti (qui nomina et historias illustriores atque certiores continerent, quam Fasti usitati) zu schreiben, wie solche Stigel im Sinne gehabt, aber durch den Tod an der Ausführung verhindert worden sei. Quemadmodum ex celebratione Aeneae, res Romanas et Augustum ornavit Virgilius, ita res gestae Ducis Mauricii ac

1) Elegia de avibus, quae cruciferae ab inflexo rostro ad similitudinem crucis dicuntur, Germanice corrupta voce Criniss.

2) Abgedr. in Unsch. Nachrr. 1707. p. 217.

virtutes tuae, Dux Auguste, a me in latino carmine exponentur. Ich weiss nicht, ob Major den Plan in's Werk gesetzt hat¹⁾.

Mehr Beachtung, als diese letztgenannten Poesieen von bloss individueller oder localer Färbung, verdienen für uns die, welche einen wirklich historischen Hintergrund haben. In der That ist Major in fast alle Ereignisse der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, soweit diese im Gesichtskreis eines Protestanten und Wittenberger Dichters lagen, poetisch verflochten und man kann durch chronologische Zusammenreihung der betreffenden Gedichte die Geschichte der protestantischen Theologie des genannten Zeitraums, reflectirt aus dem Geiste eines Philippisten, in ihren Hauptmomenten überschauen.

Das erste dieser historischen Gedichte (*Idyllion de Electore capto*²⁾ weist uns zurück in den Schmalkaldischen Krieg, wo der Waffenträger eines falschen Jupiter (= Adler) den unschuldigen Chaonischen Vogel (= Taube) überfällt, mit den drohenden Versen zum Schluss:

*Discite iustitiam moniti qui regna tenetis,
Et nocet auctori vis inimica suo.*

Doch hat Major nachmals nicht verfehlt, auch den hochherzigen Helden Moritz *graviore versu* zu besingen³⁾.

Im Jahre 1558 ging Justus Menius heim, der Vater seines Freundes Eusebius. Major hat in einem *Epicedion*⁴⁾ sein

1) Lotichius erwähnt auch als Werk Majors eine mir sonst unbekannte *historia Britanniae maioris Angliae scil. et Scotiae*. Indess ist diese das Werk eines ganz andern Joh. Maior (Maire), eines Schotten († 1550), und erschien bereits 1521 zu Paris, also längst vor des Poeten Major Geburt. Dagegen wird in Theoph. Georgii Europ. *Bücherexicon* von Major eine *Explicatio sententiarum Theognidis*. 1560, aufgeführt.

2) Abgedr. als Anhang zu Psalmus „nisi Dominus“ *expositus versibus elegiacis* a J. Maiore. Lips. 1551.

3) *Oratio de illustrissimo Heroe et Duce, Mauritio, Electore Saxoniae* in d. Aug. v. 1576. P. 1., Bog. S. 3^b.

4) *Epicedion rever. viri Justi Menii, qui fideliter rexit ecclesiam*

Leben erzählt, wie er in Fulda geboren, von Luther gelehrt, des Myconius rechthgläubiger Amtsnachfolger in Gotha wurde, von wó er als Exul nach Leipzig ging:

Hier bezähmte er dich mit seinen Schriften, o Slave,
Der, von Illyrischem Pech schwarz, der Illyrier heisst.

Als auf der neugegründeten Universität Jena Flacius allmächtig war und sein Gegner Victorin Strigel, der als Philippist dem strengen Lutheraner sich nicht fügen wollte, gewalthätig verhaftet wurde (1559), da machte Major seinem Schmerze Luft in dem Eidyllion de capto Niceta (i. e. Victorino) ad ripas Salae Sinoniis Artibus Flacii Illyrici¹⁾.

Weinet, Musen der Saale, von mir geliebte, ja weinet!
Unter der Weisen Schaar der grössesten Einer, Nicetas,
Welchen die Saale nur kennt, ein Hirt, den, wenn er ein Lied sang,
Göttliche Nymphen und Faun' anstaunten, doppeltehörnte,
Ach! wie schmerzlich es ist, dass er zu entflieh'n nicht im Stand war
Jenem Illyrischen Biss und dem Gift der Dalmatischen Natter. —
Wölfe sollen das Schaaf und molossische Rüden das Schmaalthier
Hüten, Fische den Strand durchhirren und Hirsche die Meerfluth
Und dem gezähmeten Vieh ihr Euter die Tigerin reichen? —

Nicht ganz zwei Jahre darauf erfolgte des Flacius eigne ungnädige Entlassung (10. Dec. 1561). Er zog damals von Jena nach Regensburg zu seinem alten Freund und Streitgenossen Gallus. Major hat darauf folgendes mir handschriftlich vorliegende Epigramm gemacht:

De Til. H[esshusio] deplorante discessum Mathiae Fl. Illyrici
abeuntis Ratisponam.

Exule qui Flacio Christum migrare putabat,
Demens virginea saevit in urbe²⁾ Cyclops.

Exulet usque licet Flacius, tu Christe manebis,
Dum te habeam, ad corvos Flaccius exul eat.

Del in Turingia amplius triginta annis, et postea in inclyta urbe Lipsia Evangelium docuit, ubi mortuus est Anno 1558 die 12. Augusti.

1) Abgedr. in d. Ausg. v. 1574 Bog. V. 7 und in Deltiae Poet. Germ. P. IV. p. 220.

2) Virginea urbs, bei Melancthon Parthenope (C. R. VI, 264) ist Magdeburg, wo damals Hesshusius sich aufhielt. — Wegen seiner Ausfälle auf Hesshusius, ward Major von dessen Schwiegersonn Jo. Olearius in

Als Melanchthon aus diesem sophistischen Seculo und von der Wuth der Theologen erlöst war, hat vor Allen Major seinen Tod betrauert und seine Gegner, als Folie zur Trauer, verspottet. Zuerst in seinem Gedichte „von der Honigblum' aus schwarzer Erd“¹⁾, deren Feinden, den Schaben, Wespen, Bremsen, Hornissen, Raupen, Mistfliegen, er ein heu valeant! entgegenschleudert, und in zwei Epitaphien²⁾. Sodann hat er freiwillig auf sich genommen, alljährlich durch eine Rede in gebundener Sprache den Gedächtnisstag Melanchthons zu feiern. So sind (in 10 Jahrgängen) die Parentalia anniversaria³⁾ entstanden. In ihnen lässt er seiner Pietät ganz freien Lauf — O cives, cives, ruft er aus, referenda est gratia doctis — er liebt es hier, Melanchthons, des göttergeborenen Helden, kleine Gestalt (parvum finxit natura Philippum) — vielleicht zur Verherrlichung seiner eignen Kleinheit — in Gegensatz zu bringen zu dessen geistiger Grösse, und neben Melanchthon finden die ihm Befreundeten ehrenvolle Erwähnung: ein Georg Major, der Theologe, von dem er, seinen eignen Namen erhebend, singt: qui tanti mensuram nominis imples, Sabinus (insignis venae bonitate), selbst in Italien bewundert, Lotichius, Stigel (te quoque praestantem carmine et arte exstinctum lugent Musae). Dagegen verfallen, wie gesagt, Melanchthons Feinde der Satyre im Typus der Vögelsynode. Wenn er Melanchthon und seinen Freunden verheisst:

Carmine vos super astra feram et vestra optima facta,
so heisst's von Flacius und den Flacianern:

dem Gedichte In obitum Hesshsnii bedacht, worin es heisst: Nec minor es rabie Maior, Joachimice Vates.

1) Abgedr. in d. Ausg. v. 1574. Bog. F. 1^b. Das im C. R. X, 313 als von Mathesius mitgetheilte Gedicht scheint eine freie deutsche Bearbeitung des Majoristischen zu sein.

2) Beide abgedr. in d. Ausg. v. 1561. Bog. 4. Das erste beginnt also: Hic facit Europae decus et pia fama Melanthon.

3) Die fünf ersten abgedr. in d. Ausg. v. 1574 a. versch. Orten.

Sed Canis, invisum agricolis et pestile sydus,
 O Flaci, Tibi dira canam, Tibi tristia vota,
 Et capiti generique tuo¹⁾.

Flacius, qui crimine Judam praestat atque arte Sinonein,
 wird ihm zum Collectivnamen für alle Verbrechen.

Flacium cum dico, cuncta putetis
 Crimina me dixisse, palamque ante ora locare
 Naturae monstrum et terrae execrabile pondus,
 Centauros, Tityum, Lapithas, Salmoena dirum,
 Thersitem, Autolycum, Cyclopem, Protea, Cacum,
 Grumbacchum in sacris, vel si quoque peius haberi
 Grumbaccho poterit nomen.

Diese Reden, obwohl in bester Absicht unternommen, erhielten ihre bittern Censoren, welche die Wittenberger wegen Idololatrie und superstitio (Cultus des Genius) verklagten, sie erwiesen Melanchthon göttliche Ehre. Um dieses undankbare und ungelehrte Censorengeschlecht — hoc genus ingrutum etiam ἄμουσον est et μισολόγον, ut illi quondam Boeotii veteres, quorum est ἀρχαῖον ὄνειδος ἕς βοιωτία — zu widerlegen, veröffentlichte Major etliche seiner Reden und widmete sie dem Kurfürsten²⁾. Es war aber in der That einigermaßen auffällig, dass Major in der Aufschrift der beiden ersten Reden Melanchthons Namen dem Luthers vorsetzte — Parentalia anniversaria facta Ph. Melanthoni et M. Luthero — wenn man auch zur Entschuldigung sagen kann, dass es hier zunächst dem Andenken Melanchthons galt³⁾, und Exclamationen der Art:

Salvete o cineres et sancta Melanthonis ossa,
 O cineres et sancta valete Melanthonis ossa!

waren die Ansätze, Melanchthon zum protestantischen Kirchen-

1) Parentalia anniversaria octavum habita reverendis et clariss. viris D. M. Luthero et Ph. Melanthoni. In quibus et Flaci cuiusdam Illyrici impietas et artificia Sinonia exagitantur a J. Maiore. A. 1568.

2) Epistola dedicatoria parentalium Ph. Melanthonis V. Cl. ad Electorem Saxoniae Johannis Maioris Joachimi Poetae coronati (1562) in Script. publ. Acad. Witteb. T. V. Bog. R. 3.

3) Von der 2. Parentation an hat er die naturgemässe Namensfolge beobachtet.

heiligen zu machen. Freilich steuerten auch ihrerseits die Lutheraner darauf los, ihrem dritten Elias den Heiligenschein auf das Haupt zu setzen.

In Kursachsen erlangte seit 1569 eine Sammlung melanchthonischer Schriften als *Corpus doctrinae Misnicum* symbolisches Ansehen. Major hat dasselbe als ein wahres *Corpus* besungen, während die Gegner nur einen *Cadaver* (= *Corpus doctrinae Thuringicum*) zu Wege brächten¹⁾.

Wenn er um diese Zeit (1567) auch gegen Grumbach, den Gottesverächter, der die Völker mit Mord und mit Brand bedroht, in einem Gedicht: *In Alastorem Wilhelmum a Grumbach et complices eius*²⁾ zu Felde zog, so mag's wahr sein, was Lessing sagt, dass er es that, sich bei dem Kurfürsten Augustus einzuschmeicheln, aber wir dürfen auf das eigne Geständniss des Dichters doch auch etwas geben, dass Schmerz und Zorn ihn ergriffen habe wegen seines alten Bekannten, des von Grumbach misshandelten Bischofs Zobel³⁾. Uebrigens erschien dagegen ein ungedrucktes lateinisches Gedicht, welches sich unter den Manuscripten der Wolfenbüttler Bibliothek befindet, und den Titel führt: *Spongia ad tollendas virulentas criminationes, quibus deformare conatur nomen et famam magnanimi Herois Wilhelmi a Grumbach, Johannes Major, Poeta maledicus; Incerti cuiusdam.* „Ich will nicht sagen, bemerkt Lessing, dass dieser Schwamm alle Flecken von Grumbachs gutem Namen abwischt: aber doch gewiss manche; wenn es schon nur diejenigen wären, welche sich auch ohne Schwamm abblasen lassen⁴⁾.“

1) *Epigramma de Corpore doctrinae a Melanthane conscripto.* In d. *Ausg.* v. 1580. *Bog.* A. 8.

2) *Scripta publ. Acad. Witteb.* T. VII, 285.

3) Die betreffenden Verse lauten:

Me iustus in illum

- *Fert dolor, et digna exacuit Grumbachius ira*

Te morte indigna Praesul Zabelle peremto,

Quem si fata mihi servassent.

4) Zur Geschichte u. Litteratur. A. d. Schätzen der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. Von G. E. Lessing. 1. Beitr. Braunsch. 1773. S. 133.

Sodann waren es die blutigen Vorgänge in Paris, besonders der Tod Coligny's¹⁾, die seinen Ingrimme anstachelten. Die Religion weint, dass sie der Deckmantel zum Morde war, und die Nemesis freut sich der zunehmenden Rache. Der treulose König — denn Lilien haben hier mit tödtlichem Mohn sich verbündet — wird seinen Lohn in der Hölle empfangen²⁾. Die Antipathie Major's gegen den Katholicismus konnte durch die Bluthochzeit kaum noch gesteigert werden. Verse, wie folgende (aus dem J. 1567)

Roma parens scelerum, Caci domus hospita, nidus
Lenonum, pellex Babylonica, nequiline fons,
Errorum schola, Christicolam communis Erinny's³⁾

leisten gewiss Alles, was in dieser Hinsicht damals von einem guten Protestanten verlangt wurde. Persönlich hat er unter den Katholiken zwei angegriffen, den wüthenden Convertiten Staphylus⁴⁾, welchem er, weil er wissentlich gegen die Wahrheit sei, das traurige Ende eines Julian, Judas Ischarioth und Latomus prophezeit, und Joh. Nass, einen gewöhnlichen Schmäher⁵⁾, dessen Metamorphose aus einem

1) De perfidia regis Galliae et caede Amiralii. Epitaphium Amiralii. Paris selbst muss sich gefallen lassen, seinen alten Namen Lutetia a turpi luto hergeleitet zu sehen in der Elegia in Lutetiam. Sämmtlich abgedr. in d. Ausg. v. 1576.

2) Carmen in natalem Jesu Christi, in quo Hypotyposis inserta est tragoediae a Rege Galliae nuper excitatae. In Gallicum regem et annum Jubilaeum Pontificis. Carmen de rebus in Gallia et Belgio gestis, per effictionem Muldae fluvii. Sämmtl. in d. Ausg. v. 1576.

3) Script. publ. Ac. Witeb. T. VII, 286. Vgl. Idyllion in Pontificem Lupum in d. Ausg. v. 1584. Bog. Q. 3.

4) Elegia de Staphylo (1556). In d. Ausg. v. 1574. P. I. Bog. X, 5b.

5) Sein Biograph freilich, Joh. Schöpf (Joh. Nasus. Bozen 1850), der übrigen Major's Satyre auf seinen Helden nicht gekannt hat, nennt ihn einen grossen Mann. — Die Satyrensammlung Nova Novorum 1581 (vgl. Heppel IV, 388) möchte ich auf eben diesen Nasus zurückdatiren, nicht, wie Veessenmeyer vermuthet hat, auf unsern Major. Ob, wie gleichfalls vermuthet wird (vgl. Literar. Blätter, III, 230), Lucius Vigilias Jesurbias mit Joh. Major Eine Person sei, muss ich aus Mangel an allen Quellen unentschieden lassen.

Schneiderknecht in einen Weihbischof Major's Laune bequemen satyrischen Stoff bot⁶⁾. Er ist ihm ein Semivir, ex lustris repens, in fornice natus,

Qui victum ex pannis, ex flo, et forcipe quaerens
 — Pronum equidem genus hoc in crimen et aspera verba —
 Ponit acum et sumit calamum, laceramque lacernam
 Versicolore stylo et furtivo fragmine sarcit
 Sartor et assertor Papae.

Wie der Esel zur Laute, so cessit ad aram porcus haram linquens. Aber wenn nun Major auch einem Flacius katholisirende Tendenzen unterschiebt⁷⁾ und den assyrischen Jäger Nimroth aufruft, dieses Ungethüm niederzustrecken, so ist das offenbare Ungerechtigkeit und nur aus einem eifrigen Hass oder gehässigem Eifer zu erklären, welcher die Vorwürfe möglichst zu häufen sucht. Uebrigens hatte Major nun bald Gelegenheit, diesem verhassten Flacius († 11. März 1575) die Grabschrift zu setzen. Sie ist ein wahrer Sarcasmus auf das bittere Elend der letzten Tage seines Gegners. Während er, sagt Major, das Heilige gewinnsüchtig missbraucht und in Frankfurt Geld häuft (!), bersten ihm, dem zweiten Arius, die Eingeweide und den die Hölle schon lange sich wünschte, den erhält sie⁸⁾.

1) In Johannem Nass, Ingolstadiæ versantem, ex Sartore Monachum factum: scurram omnium indoctissimum atque audacissimum. In d. Ausg. v. 1576. Bog. I, 3. Hierher gehört auch das mir nicht näher bekannte Gedicht: Lutherus triumphans, oppositus figmento Pontificiorum, quod inscribitur Anatomia Lutheri.

2) Metamorphosis Flacii Illyrici in Papistam. In d. Ausg. v. 1574 P. I. Bog. X.

3) Epitaphium Flacii Illyrici in d. Ausg. v. 1576. Bog. M. 6. Ein zweites Epitaphium ebendasselbst verspottet des Flacius Clavis scripturae:

Aetnam Vulcanus faber incolit: ergo receptet
 Te fabrum clavis, clavigerumque Patrem.

Es ist mir unbekannt, ob folgende Satyren noch in einem andern Verhältniss zu Major stehen, als in dem der Nachahmung: Encomium Flacii Illyrici (ἐγκώμιον Ματθαίου Βλαχός τοῦ Ἰλλυροῦ τοῦ ἀγνωμονεστάτου καὶ βαρβαρωτάτου καὶ μαρωτάτου, ὁμοῦ τε καὶ ψευδοῦς καὶ πανοῦ

Im Jahre 1574 erfolgte in Kursachsen der Sturz der Philippisten, die Gefangennahme ihrer Häupter. Dass dabei auch Major zu leiden hatte, ist sicher. Man erzählt von einer dreimaligen Gefangenschaft desselben, insbesondere soll er von 1579—81 zu Rochlitz auf den Tod gesessen haben, freilich, wie die Gegner sagen, nicht als Philippist, sondern wegen falscher Münz — *plumbea quandoquidem cusa moneta tibi* — wegen falschen Siegels, wegen Meineids und vieler Bubenstücke. Soviel sich aus seinen Gedichten schliessen lässt, muss er noch vor des Flacius Tod (*non date laeticiam Flacio!*), also gleich beim Beginn der Katastrophe in den Kerker gewandert sein. Pasquille wurden an sein Haus gehftet¹⁾. In einer Reihe bereits 1576 gedruckter Gedichte hat er, ein *flebilis Orpheus*, um seine Freilassung: bald indirect, durch Vermittelung des *Vir nobilissimus Ericus Volcmarus a Berlips* und der edlen Herren Joh. von Bernstein und Abraham von Bock —

*Eripite, eripite e letho, finite dolorem!
Semper ius rigidum peccat, sed gratia raro,
Humanum est petere, at divinum ferre salutem —*

bald direct beim Kurfürsten selbst: „Gieb Dir, gieb der Schule Deinen Sängler wieder, kehrt er zurück, so kehren mit ihm die Charitinnen wieder, Gottes Lob und der Menschen.“ Höher will er dann einherschreiten, sei es, dass

ληρώδους), scriptum Graecis versibus a viro illustri Jacobo Diassorino, Domino Doridos, eieeto a Turcis patria et ditione, qui multis annis fuit ductor equitum Graecorum in exercitu Caroli V. Imperatoris in Italia et Gallia. Item carmen de Natalibus, Parentibus, Vita, Moribus, Rebus gestis eiusdem Flacii, Autore Noha Buchholcero. A. 1558. In 2 Ausgaben erschienen.

1) Strobel, Neue Beiträge I, 1, 174: In Maiorem, magnum moechum maledicum maximum (Pasquinus d. 4 Aprilis 1577 in Epigramma Maioris pro defensione corporis doctrinae editum in domo eius affixus), worin die für beide Theile charakteristischen Verse:

*Maiori Cicero, Maro et impius ille Melanthon
Pro Testamento sunt Vetere atque Novo.
Nos sanctum asserimus Lutherum, tuque profane
Hunc, qui sacrilega mente profanus erat.*

der *Lupus Latius* zu bekämpfen sei, oder *Illyriae* aus. Die Raute schütze den Majoran —

Quae vincula Vatem

O Auguste tuum retinent, ea vincula laudes

O Auguste tuas retinent: Vatem eripe vinculis!

Aber Frischlin, damals bereits verstimmt über Major, gab dem Kurfürsten den Rath

Dux Auguste cave, cavea dimittere, captum,

In cavea melius nam modulatur avis.

Man weiss hier kaum, galt diesem „Poetenkopf“ der Witz mehr oder die Absicht. In der That sind die Gedichte Major's aus der Gefängnisszelle nicht die schlechtesten, die er gemacht hat und er selbst gesteht in einer Elegie zum Trost für seine Gattin: *nec candida sensit Musa vices.*

Wie ein Sühnopfer für den Kurfürsten¹⁾ erscheint es auch, wenn er damals, alle Wahlverwandschaft verleugnend, die Reformirten als Sacramentirer mit aller Heftigkeit angriff:

Aut Christi corpus cum sanguine reddite coenae

Aut laute hoc furtum sanguine quisque suo²⁾.

Doch mag hauptsächlich eine Privatmalice auf Beza zum Grunde gelegen haben, den er (gewiss stark!) *cane Illyrico*, *Staphyloque nocentior ipso* nennt und ihm zum Vorwurf macht, dass er jetzt als Greis dem Zeichen des *Mavors* folge, er, der als Jüngling dem Wagen der *Venus* gefolgt sei. Dieser Angriff zog ihm sehr bittere Antworten zu. Reformirte Dichter aus dreier Herren Länder fielen über ihn her, mit der Beschuldigung, er sei zum *Flacianer* geworden (*Ad J. Maioris impudentis poetae impudentissimas in Th. Bezae criminationes, Varias variorum, Galliae, Germaniae, Italiae poetarum responsiones*), und auch die Philippisten liessen es nicht ungerügt. (Paul) Crell hat damals das *Distichon* gemacht:

Nunc Bezae oppugnans non religione movetur,

Aurum, non verum stellio tarpis amat³⁾.

1) Auch Frischlein hat es so gefasst, wenn er sagt:

Post iterum Augusti novus Electoris amore

Dixisti Bezae crimina foeda tuo.

2) S. Literar. Blätter, III, 428.

3) S. Strobel, Beiträge z. Litterat. II, 488.

Die Besorgniss für seine Rechtgläubigkeit mag ihm auch die zum Neuen Jahr 1579 an Polykarp Leyser (seit 1577 Pastor und Professor in Wittenberg) überschickte Schmähepistel¹⁾ dictirt haben, von welchem er getadelt worden war, als habe er sich in einer Schrift nicht orthodox genug über die Person Christi ausgedrückt. Quae omnia, schreibt ihm Major, manifesto sunt argumento, quod et rerum humanarum et divinarum sis rudis et modos loquendi cognoveris nunquam, sed quod te magistrum earum rerum efferas, quas neque didicisti in tua aetate puerili, quam adhuc sustines, neque intellexisti unquam. Dann wirft er ihm die grösste Unverschämtheit vor, gepaart mit Unwissenheit, er bittet ihn von der Lectüre seiner Schriften abzustehen, wie von dem Anblick eines Basilisken. Auch ihm stehe der Weg zum Kurfürsten offen, dem er nunmehr 24 Jahre diene. Cavebit procul dubio eius Celsitas repagulis edicti sui, ne a te et tui similibus hypocritis indoctis, impudentibus, audacibus mihi negotium exhibeatur, ac Musae meae sonorae ac preces domesticae Ecclesiolae per tuum ululatum perturbentur. Bene Vale et me redama.

Seit dem Jahre 1568 war Andreä mit seiner concordirenden Thätigkeit hervorgetreten, welche sich bald genug dem Melanchthonianismus gefährlich erwies. Damit eröffnete sich ein neues und weites Feld für Major's Aerger und Spottlust. Bereits 1570 erschien von ihm, als Andreä mit Hesshusius und Irenäus. in Weimar verhandelte, ein Gedicht: Elegia in eclipsin lunae, factam A. 1570. 20. Feb. quo die Flaciani Vimariae conveniunt in caussa Religionis²⁾. Direct gegen Andreä trat er zuerst 1579 auf: In eclipsin solis factam die 25. Febr. A. 1579³⁾.

1) Abgedr. in Unsch. Nachrr. 1720. S. 357 u. Zeitschr. f. hist. Theol. 1857, 484.

2) Abgedr. in d. Ausg. v. 1576. Bog. C. 5b.

3) Dieses Gedicht und Frischlins Antwort (Jo. Maiori Joachimico, Poëtaastro Saxonico, Sueviae gentis contemptori miserrimo, meliorem mentem P. N. Frischlinus) stehen in des letztern Operum Poetic. Pars elegiaca, Argent. 1601. Lib. II, Bog. D. 6.

Pellitur e medio culti doctrina Philippi,
Regnat et insulari frivola lingua Fabri.

Weil er in diesem Gedicht die Schwaben überhaupt verletzt hatte (O proceres hanc terram a Suevis exonerate viris!), meinte Frischlin von Tübingen aus seiner Landsleute sich annehmen zu müssen gegen die furiosa Poësis dieses Astrologen:

Quid tu de rebus possis statuisse sacratis,
Qui nosti praeter tot maledicta, nihil.
Qui nisi vaniloqui carpsisses crimina Flacci,
Dic mihi, quo tandem nomine Doctor eras?

Die übliche Parentation an Melanchthons Todestage (1579) gab Major erneute Gelegenheit, diesmal in stachlichter Prosa, zu Anfällen auf die Flacianer. Als eines Tages zu Wittenberg ein Schmähdgedicht: In stercus doctrinae Philippi mit der Unterschrift: Incerti Auctoris, an einer Kirche angeschlagen gefunden wurde, strigelte Major sofort Andreä als einen wahrhaftigen incertus auctor, der ubique und nirgends zu Hause sei. Andreä, welcher schon längst gedroht hatte, dass D. Major der lose Mann auf einen Wagen geschmiedet und in den tiefen Thurm hinweggeführt werden sollte, er wolle seinen Kopf — in quo (setzt Major hinzu) ne unum quidem boni viri pilum habet, recalvaster enim est — nicht eher sanft legen, wurde beim Kurfürsten klagbar und der Poet vor das kurfürstliche Consistorium zur Verantwortung gezogen. Major schrieb eine Verantwortung¹⁾, die Hörner und Zähne hat.

Jacob, transfuga, apostata, der fahrende Schüler, Hans in allen Gassen, der schwäbische und schwebende Doctor, wie er seinen Gegner nannte, habe sich von Anfang auf's Wäschen begeben, welches ihm dann gleich als einem Schwaben leicht gekommen, habe im 18. Jahre seines Alters ein Weib genommen, nichts mehr studirt und „dieser junge, ungelehrte, kühne, freche, vermessene und unverschämte Mann, so der Zeit 24 Jahr, und noch nicht so alt war, eben als jetzo D. Polycarpus (Leyser), seiner Schwester Sohn, jetziger Pastor allhie ist, unterstund sich den hohen Streit Osiandri zu con-

1) Abgedr. b. Heppes IV, 377 ff.

ciliiren.“ Dazumal habe der gottselige Mann Philippus von ihm gesagt: „Der liederliche, freche, junge Würtemberger darf sich solchs eines hohen Werks unterstehen, das einem ganzen Synodo genug zu thun gebe, ach er ist ja zu solchen hohen Sachen viel zu wenig. Soll der Schwab etwan zu Hof oder sonsten in einem Gynaeeo sich insinuiren oder einen applausum erlangen, so wird er noch viel Böses stiften und mehr zerrütten, als viel Jahr her gebauet ist, denn er ist ein rechter Lucius Gellius“¹⁾. Diese Prophezei des Herrn Philippi werde jetzt leider allzuwahr. Wie ein Zahnbrecher und Tiriaksmann ziehe er umher, den Herrn Philippum, unsern communem praeceptorem sanctae memoriae, und uns, seine armen nachgelassenen Schülerlein und Partekenfresser, zu unterdrücken, um Approbation zu erlangen für seine und des Brentii ungereinte und von der ganzen antiquitaet verworfne dogmata. Er habe sich desshalb mit den Flacianern verbunden. Aber diese Teufel, die immer einer den andern selber austreiben, werden auch den Jacobum wiederum ausputzen, wie denn D. Selnecker, welcher in einer Woche alles dasjenige, so er in 13 Jahren gelehret und in die Bücher geschmieret hat, wider sein Gewissen als ketzerisch widerrufen, D. Jacobi Feind und ihm Ding nachsaget, damit man Blut verstillen möchte. Er, Major, könnte wohl stillschweigen und mit den Andern das placebo singen, D. Jacob würde ihn dann wie einen Heiligen canonisiren, aber er dürfe nicht, um Gottes Ehre, der Wahrheit und ihrer churfürstlichen Gnaden Reputation willen. Major zog sich wegen solcher Anstaltungen Andreä's eine strenge Verwarnung zu. Nichts destoweniger, wenige Tage darauf wies der Poet einen Mausefallenmann hinüber in's Schloss zu Andreä, mit dem Bemerken, er habe keine Mäuse, aber der Pfaffe drüben im Schlosse werde sehr von Mäusen geplagt. „Ueber welchen

1) „Gellius persuadere voluit Atheniensibus philosophis, non in rebus ipsis, sed in vocabulis tantum esse dissentionem inter ipsos philosophos academiae Atheniensis.“ Schlüsselburg, Theol. Calvinistar. III, 16.

Possen Major ein halb Jahr in Ketten und Banden gelegt worden“¹⁾). Aber auch damit hörte die Neckerei nicht auf. Es erschien folgende Parodie: „Evangelium Dominica tertia Adventus. Da aber Johann Major im Gefängniss die Flacianische Disputation²⁾ Jacobi Schmiedlein hörte, sandte er seiner Jünger zween zu ihm und liess ihn fragen: bist du der schwäbische Narr, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen Narren warten? Jacob antwortete und sagte: Gehet hin und sagt dem Propheten wieder, was ihr sehet und höret; die Narren predigen, die Schwaben disputiren, die stolzen Esel fallen, brechen Arm und Bein, Flacianische Bücher stehen auf und den Armen wird die reine Lehr des katholischen Glaubens gestohlen, und selig ist, der sich an den schwäbischen Fröschen nicht ärgert. Da sie hingingen, fing Polykarpus an zu reden mit seinem Mitnarren: was seid ihr hinausgegangen zu sehen? wollt ihr einen Schwaben sehen an einem Baum hangen, den der Wind hin und her wehet? Oder was seid ihr gen Wittenberg gekommen zu sehen? Wollt ihr Philippum den Propheten sehen, oder von welchem man sagt, er sei mehr als ein Prophet? Oder wollt ihr den Luther oder Schmiedlein und seinen Haufen sehen, den man Eliam und den fünften Evangelisten nennt? Denn dieser ist's, von dem geschrieben steht: „„Siehe, die Engel Gottes behüten ihn, dass ihm die giftigen Frösche keinen Schaden thun.““

Die Concordienformel hat Major nicht unterschrieben, aber auch seine Sticheleien auf sie und ihre Urheber nicht unterlassen. Als er dies 1586 selbst in officieller Rede wagte —

*Ecce aliqui pleno spirant mendacia folle
Damnatos recoquunt et sine mente dolos³⁾ —*

1) Unsch. Nachrr. 1729. S. 211. Heppe a. a. O. weiss bloss von Hausarrest.

2) Frank, Gesch. d. prot. Theol. I, 230.

3) Oratio ex more collegii philosophici solenniter habita in d. Ausg. v. 1589. p. 191.

wurde er zu Anfang des Jahres 1587 unter des Mylius Decanate von der Universität verwiesen¹⁾. Die Verweisung, wenn sie wirklich geschehen, war von kurzer Dauer. Bereits im Jahre 1586 war Kurfürst August gestorben und Christian I. ihm auf dem Thron gefolgt. Major hat den Verewigten betrauert, dem neuen Herrscher Glück gewünscht²⁾. Er konnte auch sich Glück wünschen. Christian I. und sein Kanzler Nic. Crell³⁾ begünstigten den Philippismus. Major kehrte in seine Stelle zurück und hielt am 24. Febr. 1589 dem verstorbenen Kurfürsten die dritte Parentation. Die strengen Lutheraner in Wittenberg und Leipzig wurden entfernt. „In diesem Handwerk war der Wittenbergische Poet Joh. Major ein sehr künstlicher Meister, der durch seine Kunst, den sehr frommen Mann und fürnehmen Theologen D. Johannem Matthäum erstlich von dem Dienst in der Universität und hernachmals gar um dieses sterbliche Leben diebischer und räuberischer Weise gebracht hat und beinahe auch mich in äusserste Noth geführet hätte,“ erzählt G. Müller (Mylius)⁴⁾. Einen ausführlichen Bericht über diese ganze Geschichte hat Leyser hinterlassen⁵⁾. „Zu Wittenberg, sagt er, war zur selbigen Zeit ein Poet, Hänsel Mayer genannt, an dem vor vielen Jahren her nie nichts guts gewesen, bei

1) Liber Decanorum Fac. Theol. Ac. Viteb. ed. Foerstemann. Lips. 1838. p. 63: „Statim circa anni sequentis initium turbas nostro collegio dare cepit Joannes Maior, editis in publicum carminibus, quae religionis sinceritatem et bonorum virorum famam vellicare nobis videbantur. Hae turbae partim rescriptis et mandatis ex aula: partim denique Maioris istius ex hac academia remotione consopitae sunt.“ Vgl. Gleich, Annales ecclesiast. I, 515. Ob diese remotio wirklich ausgeführt wurde, wird durch die gleich mitzuthellende Erzählung Leyser's mehr als zweifelhaft.

2) Die betreffenden Gedichte in d. Ausg. v. 1589. S. 143 ff.

3) Eine Elegie auf ihn (pro restitutione valetudinis) ebend. S. 223.

4) Kurtze Entwerfung der Calvin. Comödien in Meissen. Jhena 1593. Bog. C. Ein Gratulationsgedicht v. Major auf Mylius s. bei E. S. Cyprian, Catalogus Codic. Biblioth. Gothanae. Lips, 1714. p. 61.

5) Tentzel, Curieuse Bibliothek. Frkf. u. Leipz. 1705. S. 687.

dem eine Religion war wie die andere. Dieser that sich im December desselben Jahres (1586) herfür, und da er den 30. desselben Monats die Catharinalia publice bei der Universität hielte, zog er librum Concordiae, derselben Autores und uns Theologos für dem ganzen Auditorio in Beisein vieler 100 Studenten fein tapfer herdurch, aber alles mit verblühten Namen des Fabri, des Chami, des Lasari, der morosorum fratrum und dergleichen. Da er deswegen folgenden Tags von uns Theologis für der Universität zur Rede gesetzt ward, gab er uns ein Lachen daran, und war dies seine Strafe, dass dieselben Vers' in Druck sollten ausgelassen werden. Besser wäre es gewesen, dass sie darinnen geblieben wären, so hätte man den redlichen Vogel desto stattlicher hernach öffentlich überführen können. Dies währet bis auf der H. Dreikönigtag des 1587. Jahres d. i. nicht gar 8 Tage, da giebt sich der Poet noch weiter herfür in einem öffentlichen Anschlage, jedoch in des Decani Namen, in welchem die Studiosi, so in magistros promoviren wollten, eingeladen wurden. In demselbigen Carmine verfälschte er die Lehre von der Person Christi, verhöhnete die Majestät seiner menschlichen Natur, beschuldigte unsre Kirchen, dass wir im H. Abendmahl das ledige Brod anbeteten, und was der ungereimten Händel mehr waren. Wir Theologi forderten noch denselben Tag den Decanum für uns in die Sacristei, hielten ihm das Programma für; er konnte es nicht vertheidigen, legte die Schuld alle auf den Poeten, der hätte es gemacht, er aber hätte es nicht eher gesehen, denn da es in der Kirchen ausgetheilet wäre worden. Hierauf nahnen wir Theologi den Poeten bei der Universität vermöge der Statuten für, verweisenen ihm, dass er uns falsche Lehr wider das angenommene christliche Concordienbuch einführen wollte, und vermeineten, wir wollten ihn, dieweil wir so lange mit ihm Geduld gehabt und viel zu gut gehalten hatten, in der Güte gewinnen. Wir wussten aber dazumal nicht, dass er des Teufels Vorlauf und der Crellischen Freunde Vorfechter wäre. Er wusste es aber, darum gab er uns un-

nütze böse Worte. Und ob wir ihn wohl bedräueten, wir wollten es nach Hofe an den Kurfürsten gelangen lassen, so trotzte er uns doch noch dazu, vermeinete, wir würden nicht viel gewinnen. Wie auch geschehen: aber nicht wegen des frommen Kurfürsten, sondern wegen der bösen des Poeten Rückhalter.“ Die Theologen berichten nun an den Kurfürsten; Major, sobald er's erfährt, reist schnell nach Dresden. „Der Kurfürst Christian I. christmilder Gedächtniss ist zum heftigsten wider den Poeten entrüstet worden, da S. Churf. G. vernommen, dass er etwas in Religionssachen noviren wollte. Auch seine eigne Rückhalter, D. Pauli und D. Crell, haben ihm einen trefflichen Ausbutzer gegeben, die weil er die Sachen zu grob und tölpisch anfangte und ihnen auf solche Weise das Spiel verderbe. Was sollten sie aber machen? den Poeten, ihre Creatur und Vorfechter, konnten sie nicht stecken lassen.“ Sie schickten ihn also zum Hofprediger Mirus, den mit guten Worten zu gewinnen. „Der Poet folget dem Rath, findet sich zu D. Miro, giebt dem die verschmiertesten besten Worte, hub die Hände gen Himmel auf und sagte: O mi D. Mire esto mihi pater et patronus in hoc negotio: Ach lasset das Beste bei euch stehen, übergebet mich nicht, ich will's mein Lebtag nicht mehr thun. Unsere Theologi sind so unfriedliche Leute, bringen solche absurditates auf die Kanzel, dass einer nicht kann dazu schweigen. D. Polykarpus hat neulich den Osiandrismum publice vertheidiget etc. und was des Lügens und Verleumdens mehr war. Was geschieht? D. Mirus trauet seinen Worten, erbeut sich, er wolle es also machen, dass es zu diesemal ihme nicht zu Schaden gereichen soll, allein er soll nicht wiederkommen. Sobald der Poet das hinweghat, gehet er strackes Fuss zu D. Andrea Pauli zur Mittagsmahlzeit, machet sich lustig und spricht: Gewonnen, ich habe den Narren beredt, er will es machen, wie ich's begehret habe. Es ist auch mehr denn halber wahr geworden. Denn D. Mirus stellet einen Bericht an den Kurfürsten seliger an, es sei ein altes Sprüchwort, dass es heisst, Pictoribus atque

Poetis etc. Man müsse Malern und Poeten ein Mehreres zu gut halten, als andern Leuten. Es hätte wohl der Poet nicht so gar recht, er erkennete sich aber, wollte es nicht mehr thun: klagte auch sehr über die Theologos, die sollte man dahin weisen, dass sie den Poeten nicht mehr zur Unruhe Ursach gäben. Also hat D. Mirus unwissend dem Poeten überholfen und uns Theologis unschuldiger Weise einen guten Filtz krümmen müssen, der uns auch zukommen ist. Denn da die Rätthe das hinweghatten, dass wir den Poeten gewähren lassen sollten, da wussten sie es hernach wohl zuformiren, dass wir desselben schlechte Freude hatten. Und schickten uns gegen der Fastnacht desselben Jahres so scharf gesalzen Wildpret, dass wir alle desselben genug hatten. Denn wir hart bedräuet wurden, wofern wir den Poeten nicht in Ruhe gewähren liessen, so sollten wir höchste Ungnade zu gewarten haben. Was sollten wir armen Theologi machen? Wir mussten es gehen lassen, wie es ginge. Denn ob wir wohl replicirten an die Rätthe und nochmals warneten, sintemal wir befanden, dass der Poet und andre damit umgingen, dass sie uns ein neu genus doctrinae in Kirchen und Schulen einführen möchten, dennoch so richteten wir nichts Fruchtbliches aus, sondern wurde uns von ihnen noch eine stärkere Verweisung zugeschickt.“

Damals zog Leyser von Wittenberg nach Braunschweig. Major, der den ungrammatischen Pastor überhaupt nicht leiden konnte, schickte ihm „ein lächerlich, aber dabei schändlich Idyllion“ nach: Capram flores apum depascentem, quum illae Jovein precatæ abegissent plorantem, wogegen Leyser's College M. Fried. Petri ein anderes Idyllion setzte: In laudem Coadjutorum Brunsvicensium, Winkelii, Chemnitii, Pouchenii et Zangeri, qui custodes effecissent, ut vinea Brunsvicensis nitidissime floreret, et D. Polycarpum monuit, ut eorum vestigiis insistens vineam Christi coleret similiter et ursos, apros et sues ab ea procul arceret, nihil moratus istorum odia et obtrectationes. Auch ein deutsches Gedicht ist damals von

Major in D. Pol. Leyserum ausgegangen¹⁾, welches also anhebt:

O Nachtigall, du und dein Gesang
Seit über die Vögel alle:
Gott hat dir geben ein hellen Klang,
Zu loben ihn mit Schalle etc.

Dieser Nachtigall (wohl der Dichter selbst) setzt er einen leidigen Kukuk (Andrä) entgegen

Der leidige Kukuk flucht umher
Und guckt in alle Winkel,

und einen Finken (Leyser), der im Hanf werde hangen bleiben,

Fürwahr der Fink ist Geyers Art,
Fromb Vöglein will er fressen.

Das Ganze schliesst:

Und der, der dieses Liedlein sang,
Der hat ihr mehr gesungen,
Er ist ein Schwan, du hörst's am Klang,
Du hättest ihn gern verdrungen.
Noch leit er nicht, er lebt und singt,
Er will sein Feder spitzen,
Für Freund in ihm sein Herz aufspringt,
An dir sich zu ernützen.
Er will dir schreiben an dein Grab,
Welches dann sein wird ein Dohne:
Hie zappelt der vermess'ne Schwab,
Und hat ein Strick zu Lohne,
Für sein Blutdurst, Betrug und Tändt,
Er hat darnach gerungen,
Die Nachtigall hat noch ihren Standt,
Sie bleibt wohl unverdrungen.

Wegen dieser Angriffe auf Leyser stand wider Major ein anderer, ihm in jeder Weise ebenbürtiger Gegner, Nic. Frischlin, auf²⁾). Einst hatte dieser sehr achtungsvoll von Major gesprochen, dann waren beide, wie oben erwähnt, wegen

1) S. Lessings ersten Beitr. z. Gesch. u. Litteratur. S. 131.

2) S. Strauss, Leben u. Schriften des Nicod. Frischlin. Frkf. 1856. S. 447. Die betreffenden Gedichte in Frischlin. Opp. P. eleg. L. II.

Andrä und der Schwaben an einander gerathen. Als nun Frischlin nicht mit der Alleinachtung von Melanchthon sprach, welche Major wünschte, sondern ihn in der Grammatik einen Lappen nannte, als er ferner zu Braunschweig in ein nahes Verhältniss zu Leyser trat und dem Lutherthum der Concordienformel, steigerte sich die Erbitterung, welche endlich „aus Anlass von Frischlins Pritschmeistersreinen“ losbrach. Major schrieb eine Elegie gegen Frischlin (den er *scurra, scelus, praedo, carnificina, lues* betitelt), als einen Feind Melanchthons, darum des Galgens und des Rades werth — *Frischlinum sua fata manent, rota, furca suum ius experiantur in illo*. Andere Gedichte unter versteckten Namen (*Jatrothous, Veronensis Achilles, Capelupus*) folgten. Frischlin nannte das einen *spiritus monetarius* (mit Rücksicht auf Major's Falschmünzerei) und *sanguinarius*, und dass er im Schimpfen hinter seinem Gegner nicht zurückblieb, beweisen Ehrentitel, wie diese: *Avernalis flumine tincte lacus, scurra nefande, Vertumne, corvis esca*, oder wenn er den Thomas (Münzer) Major's propater nennt. Quaelibet, ruft er aus,

*Quaelibet in quemvis opprobria fingere sollers,
O Maior vitiiis, o pietate minor!*

Gut hat Frischlin das Wesen des Cryptocalvinismus durchschaut, wenn er sagt, die *Leucorea* verdamme beide, Luther und Calvin,

*Calvinum ore quidem, non mente: nec ore Lutherum
Mente tamen.*

Lieber als die melanchthonische Mitte (*odi ego neutrales*) ist ihm erklärter Calvinismus. Offen stellt er Luther (*Martini pagina sacra plus mihi valet*) weit über Melanchthon (*tu longe sequeris posteriore gradu*), aber *sine labe*. Will man ihn deshalb einen Ubiquisten schelten, so acceptirt er das Scheltwort: *Namque mihi patrium limen ubique patet*.

Wie gegen Leyser, so hat unser Wittenberger Poet auch gegen Selnecker Epigramme geschrieben und Epitaphien auf Andrä, bei dessen Namen er sich zu bekreuzigen pflegte; gebehdete sich überhaupt damals noch einmal in seinem

ganzen früheren Uebermuth und liess seiner Spottsucht die vollen Zügel schiessen. Ein Augenzeuge, Bernh. Fullenius, schreibt darüber (6 Kal. April. 1590) an Joh. Piscator in Herborn¹⁾: „Parentationem D. Maioris Ill. Principi Augusto Duci Sax. quartum factam Dom. Piscatori transmitterem, nisi ea talis esset, ut Joh. Piscatorem non multum laetitiae percipere posse existimem. Suos cuculos, ranas, vespas (i. e. Flacianos) mirum in modum carmine isto taxabat, et cum inter cetera Jacobi Andreae expressam mentionem faceret, cruce se signabat, quae res multis risum tunc temporis movebat.“

Mitten unter den Wirren, die der zweite Cryptocalvinismus in Kursachsen veranlasste, stirbt der Kurfürst (25. Sept. 1591), „indem aus dem starken Trinken ihm die Leber angezündet worden.“ Mit seinem Tode fiel das grosse Ilium et fabula sacramentariorum in fabulam exit. Die neue Kurfrömmigkeit überliefert wie so manchen Andern auch unsern Dichter dem Kerker. Bei seiner Abfahrt zum Gefängniß wird er vom Wittenberger Pöbel mit Steinen und Strassenkoth beworfen, zu Boden gerissen. Kaum können 2 Gerichtsdienere ihn schützen. Ein zehnjähriges Mädchen, wie Ampling erzählt, schleudert ihm eine Ladung Koth in's Gesicht mit den Worten: „o du Calvinischer Schelm!“ Der Dichter aber fasst das Mädchen leicht beim Kopf und spricht: „Gehe hin, du liebes Kind, du weisst nicht, was du thust.“

Im Jahre 1593 treffen wir ihn wieder auf freien Fuss gesetzt in Leipzig (wo auch sein Sohn studirte). Dasselbst führte ihn der Zufall (er war von seinem ehemaligen Schüler, dem Studiosus iuris Johann Müller, zum Nachessen eingeladen worden), im Hause des der calvinischen Lehre anhängigen Kaufmanns Adolf Weinhausen mit Samuel Huber, dem bekannten Apostel und Märtyrer des Universalismus, damals Professor in Wittenberg²⁾, zusammen. Huber bekam

1) Claror. viror. epist. ed. Cyprian. p. 112. Mehrere Elegieen a. dieser Zeit erschienen zusammen. Witeb. 1591.

2) Frank, Gesch. d. prot. Theol. I, 271.

den ehrlichsten Platz am Tische, dass er die rechte Hand frei hat haben können, wie einem Theologo gebühret. D. Major aber hat unten an sitzen wollen. Bei einem Becher guten Canarien- und Rheinischen Weins kömmt das Gespräch auf Jakob Andreaä, die Concordienformel und die Calvinisten. Major, von Huber nicht erkannt, thut, als nimmt er gegen die Calvinisten Partei. „Es gehet den Calvinisten wie den Huren, wenn sie gleich die ärgsten Huren sind, wollen sie gleichwohl nicht dafür gehalten sein.“ Welche Rede dem • Huber über die massen wohl gefiel, derhalben er Weinhausen (den Calvinisten) ad Majorem remittirt mit diesen Worten: „er sollte dem Domino Praeceptoru (also nennete er D. Major) antworten.“ Weinhaus liess sich D. Major's Rede nicht anfechten, weil er wusste, dass solches von ihm aus Scherz geredt. Im Laufe des Gesprächs wird Huber's Buch wider D. Jacobum Kinedoncium (einen Heidelberger Theologen) erwähnt, darin er viel ehrliche Leute, insonderheit D. Peucer, D. Weyhen und Wesenbek an Ehren angegriffen. Da sprach D. Major den Huber also an: „Domine Huber, ihr habt in der Vorrede bemeldtes Buches den D. Major auch mit unter die Zahl der Meineidigen gesetzt, Lieber, sagt mir doch, wodurch er meineidig worden, hat er doch der Concordien niemals subscribirt? sind die Andern meineidig, so ist Major gar entschuldiget: denn wie gehöret, hat er derselben nicht allein nicht unterschrieben, sondern hat auch derowegen etliche Jahr gefangen gesessen, weil er sich dessen geweigert.“ Auf dieses antwortete Huber: „Er hätte die Wahrheit geschrieben, wer Mangel daran hätte, möchte solches mit der Feder verfechten.“ D. Major replicirte mit diesen Worten „Responde ad Majorem (meinte sich selbst hiermit), warum ist Major vor einen meineidigen Mann gescholten?“ Bekam aber die vorige Antwort. Darauf Major den Huber fragte: „Kennest du auch Major? Ich bin der Joh. Major, der zweier löblichen Kurfürsten Diener gewesen. Und ich halte dich vor einen ehr- und eidvergessenen landsvertriebenen Schelmen, wie du bist, solange bis du auf mich bringest,

was du in deinem Schandbuche von mir geschrieben, das du mir nimmermehr beweisen wirst. Derwegen bleibst du auch ein meineidiger, landsverwiesener Schelm, wie solches auch die löblichen Eidgenossen in gedruckten Büchern von dir geschrieben. Gott der Herr wird dich noch in diesen Landen strafen, denn alle diejenigen, so sich bis daher an des Herrn Philippi Melanchthonis Asche vergriffen, sind nicht ungestraft geblieben, du wirst der Strafe Gottes auch nicht entgehen, du Esel und Bachant. Du wilt Bücher schreiben, sollt zuvor Latein reden und schreiben, ehe und bevor du von streitigen Religionspunkten Bücher machtest. Denn du von einer Religion so viel als von der andern verstehst. Den ganzen Abend hab ich mich angenommen, als wenn ich deiner Meinung wäre, habe doch allewege die Wahrheit geredt, und im geringsten nicht deiner falschen Opinion Beifall gegeben. Dennoch hast du's nicht verstanden und Alles was ich geredt, approbiret, du solltest dich in dein Herz hineinschämen, wenn du das Buch, so du contra Kimedoncium geschrieben, ansiehst, denn weder in der Präfation noch im Buche selbst einige Constructio oder Connexio, so recht und etwas tauchte, zu befinden. Wenn es ein Knabe in der Schulen geschrieben, sollte man ihm einen Schilling oder Product geben, nichts desto weniger darfst du dich rühmen, der Kursachsen Administrator habe dir wegen deines Schandbuchs 500 Thaler geschenkt. Es sollen dir noch, will's Gott, saure 500 Thlr. werden, wenn die hohe Obrigkeit demaleins deiner und deinesgleichen Bubenstück wird innen werden. Man würde noch eine Kette drum kaufen, auf dass du dran gehenkt werdest.“ Huber schwieg zu diesem allen still, begehrete aufzustehen. Und da er nun vor dem Tisch stand, redete er die Anwesenden solcher Gestalt an: „Ehrende Herren, ihr habt gehört, wie mich D. Major zugegen, den ich vorhin nicht gekennet, an meinen Ehren angegriffen und geschmähet, das ich nicht also will bleiben, sondern solches an andere Oerter gelangen lassen. Bitte dennach die Herren wollens eingedenk sein, denn er hat mir's nicht

nachgeredet wie ein Biedermann.“ Da stund D. Major auf und griff auf sein Wehrlein, so er an sich, und sagte: „Hab ich dir nicht nachgeredet wie ein Biedermann, was ich von dir gesaget? Das leugst du mich an, ich habe geredet wie ein Biedermann, du aber hast mich angelogen wie ein landsverwiesener Schelm in deinem Schandbuche, und sollte dich botz mille vulnera und botz crux fidelis ankommen, du ehrloser Schelm, und da du es irgend wohin wilt gelangen lassen, wie du bedreuest, will ichs wohl verantworten, bring es nur recht für. Du hast itzund diesen Abend wider meines Gn. Fürsten und Herrn Mandat freventlich genugsam gehandelt, indem du erstlich angefangen unnöthig zu disputiren, daneben auch andere Leute geschmähet, das dir sowohl als andern verboten, derohalben verklage mich, wo du wilt, und berichte recht, ich will mich gegen dir wohl verantworten.“ Da nahm der Studenten Einer, so den Huber zu Gaste gehabt, D. Hubern bei der Hand, ihn heimzubegleiten, denn es fast spät und ohngefähr um 11 Uhr in der Nacht war. Als er nun zur Stuben hinausging, brauchte Huber diese Worte: „Nun wohlan, ich habe eine bittere Mahlzeit gehabt und habe einen herben Tyriak eingenommen.“ Darauf Major antwortete: „Gott gebe, dass du Blut darauf schwitzen möchtest, wie auch, will's Gott, noch geschehen wird.“ Also ist Huber aus Weinhausens Hause geschieden. Anfangs gedachte er Majorn seine Heftigkeit als einem Poeten zu gut zu halten, besann sich aber anders und reichte auf dem Rathhaus eine Klagschrift ein, von deren Erfolg uns nichts bekannt ist¹⁾.

Die letzten sechs Jahre seines Lebens (seit 1595) verbringt Major als Privatmann, noch dann und wann die Lyra stimmend, und eng befreundet mit dem humanistisch gebildeten Superintendenten Wolfgang Amling²⁾ zu Zerbst, wo-

1) S. über diese Geschichte: Joh. Jac. Vogel, Leipzigisches Geschicht-Buch. 2. Aufl. Leipz. 1756. S. 280 ff.

2) S. Frank, Gesch. d. prot. Theol. I, 309.

selbst er auch nach einem zärtlichen Abschied von seiner treuen Ehehälfte, welche Schmach, Verbannung und Verfolgung mit ihm theilte, standhaft (im Calvinischen Glauben) verstorben ist (16. März 1600). Amling hielt ihm die Leichenrede.

Ueber Major's poetische Begabung und den Werth seiner Gedichte waren die Zeitgenossen einig. Sein Wittenberger College Joh. Ferinarius nennt ihn *Poetarum hoc tempore flos et praecipuum decus*¹⁾, Strigel *Poeta Academiae Leucoreae insignis, imo optimus*²⁾; ein anderer College Major's, Matth. Blochinger, schreibt von ihm: *Eo ingenio natura hunc instruxit, ut ex nostris hominibus veterum poetarum laudi sit proximus*³⁾; Borrichius schreibt seinen Gedichten *nativa quaedam facilitas et diligens cura* zu; Lotichius urtheilt über ihn: *qui autor ex iis, quaecunque scripsit, nihil temere, nihil frustra, sed ponderose omnia, nervose singula scripsisse censeripotest*, und selbst Frischlin, der vor Allen in diesen Dingen zu urtheilen verstand, hatte ihn ehemals zu den besten lateinischen Poeten der Zeit gerechnet. Nachmals freilich klingt sein Urtheil über den Wittenberger Elegiker anders (*Vere Elegum pangis, vere miserabile carmen*). Major selbst trug das Bewusstsein in sich, ein Dichter zu sein. *Inter eos*, sagt er, *qui nostris temporibus amplissimum poetae nomen merentur, mihi etiam locum aliquem concedi posse confido*. In der That lässt sich auch sein Beruf zum Dichter nicht verkennen. Die Verse fließen ihm leicht. Seine Diction ist selten an sich, aber oft durch die Anspielungen schwierig, welche sehr genaue und specielle historische Kenntnisse erfordern. Sein Dichterideal war Virgil — *Vates etiam*, sagt ein Epigrammatist Peter Albinus, *certamina certant pulchra utriusque, Maro et Maior* — den er weit über Ovid setzt. Er selbst aber will ein Dichter Gottes sein, die Werke sei-

1) *Script. publ. Acad. Witeb.* T. VII, p. 174.

2) *Ad Psalm. 104.* Fol. 470.

3) *Script. publ. Acad. Witeb.* T. VII, p. 657.

ner Musen dem Ruhme des höchsten Gottes weihen¹⁾. Man könnte, wie Virgil als vermeinter Prophet auf Christus in die Kirche hereinreicht, Major, unter ausschliesslicher Berücksichtigung seiner friedlichen Poesieen, weil er christliche Gedanken in Virgil'sche Formen legte, den christlichen Virgil nennen. Aber was ihn von Virgil wieder ganz unterscheidet, das ist seine beissige, immer fertige Satyre, welche die Leidenschaft nicht bloss zu Schmähungen des Gegners hinreisst — das hat Major mit den besten seiner Zeitgenossen gemein — sondern selbst zu Ungerechtigkeiten verleitet. In dieser Hinsicht als witziger Satyriker verdiente er nicht mit Unrecht der Dr. Carl Friedr. Bahrds des 16. Jahrhunderts genannt zu werden. Bestünde doch auch darin eine Aehnlichkeit zwischen beiden, dass Major'n sowohl als Bahrds so mancherlei Uebles nachgeredet wurde. Aber vor Bahrds wiederum zeichnet sich Major aus durch die viel innigere religiöse Weltansicht, und wenn man diese auf Rechnung der Zeit setzen wollte, so sind sicher die *meus casta* und die grosse, mitunter zu grosse Pietät, die im Dichter des 16. Jahrhunderts lebte, dem Aufklärer des 18. Jahrhunderts fremde Eigenschaften. Die Pietät bildet den Grundton seines Lebens, ist die immer klingende Saite in des Dichters Herzen:

*Pars haec mihi tradita vati est
Ferre piis umbris grato solennia versu.*

Aus ihr erwuchs ihm seine, nur zuweilen unfolgerichtige, Standhaftigkeit in theologischen Fragen, mit welcher er singt:

*Cedendum est magnis, sed non cum vulnere mentis
Debita prima polo est, altera cura foro.*

Die Pietät machte ihn bescheiden —

*Sis humilis: fastum Dominus non mittit inultum:
Trita beat, damnat corda superba Deus²⁾ —*

1) Unsch. Nachr. 1707. S. 217: *Ego iam pridem Deo operas Musarum mearum dicavi, cuius Poeta esse studeo et laboro, in decantandis iis quae ipsi gloriosa sint et hominibus lectionem salutarem suppeditent, in quo genere mediocriter spectata sunt Poemata nostra annis iam aliquot.*

2) Aus einem Stammbuche abgedr. in Literar. Blätter, IV, 93.

sie lässt manche seiner Härten milder erscheinen. Im Allgemeinen aber wird das Urtheil über ihn immer getheilt sein¹⁾. Zum Schluss rede er noch einmal selbst in seinem (selbstverfertigten) Epitaphium:

Conditur hac parva Johannes Maior in urna
 Vates, Christe, tuus, praeco, Philippe, tuus.
 Nam deus et virtus fuit illi carmen, et omnes
 Spes in te posuit, Christe benigne, suas.
 Hinc mortem somnum et finem putat esse malorum:
 Nam per te culpae facta litura suae est.
 Commendat moriens sobolem tibi, Christe, relictam,
 Vitis ut hanc facias palmitis esse loco.

1) Vgl. J. A. Calus, de Cryptocalv. Vitebergens. §. 20: „eruditione an malitia aut calliditate maior fuerit, non aequa omnium iudicia sunt.“ Dagegen ist natürlich Amling seines Lobes voll: „praeter summa ingenii dona et exactam scholasticae theologiae peritiam erat in eo mitis naturae indoles, liberalitas et ad quaevis humanitatis officia promittudo. Neque secunda fortuna elatus neque sinistra depressus, firmato adversus illius impetus usus est animo.“

Berichtigung.

Auf S. 12 Z. 25 v. o. ist nach Meuchlings das Wort „hurtig“ einzuschalten, und auf S. 15 Z. 13 v. o. sind die zwei ersten Worte: „Ohr und“ zum vorhergehenden Vers zu ziehen.

Gebauer - Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.